



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

69 (11.2.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-101495](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-101495)

General-Anzeiger



Abonnement:

Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich
Bringerlohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 343 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
als Haus od. durch die Post 25 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Telegramm-Adresse!

„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und

Druckerei: Nr. 341

Redaktion: Nr. 377

Expedition: Nr. 218

Giliale: Nr. 815

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 69.

Mittwoch, 11. Februar 1905.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Der Konflikt mit Venezuela.

SBK. Berlin, 10. Februar.

Die Beilegung Amerikas an der Regelung des Venezuela-
streitfalls wird in manchen Kreisen als ein Uebelstand und als
Beeinträchtigung der noch nicht bekannten Verhandlungsergeb-
nisse aufgefasst. Das mag an sich erklärlich sein, sofern aber aus
den Folgen der amerikanischen Mitwirkung ein Vorwurf gegen
die deutsche Regierung hergeleitet werden soll, fehlt dieser Kritik
jede Berechtigung. Gewiss würden wir schneller und besser zum
Ziele gelangen, wenn man uns mit Venezuela allein ließe. Aber
für jeden Politiker, der auch nur das WC dieser Frage kennt,
steht von vornherein fest, daß man uns eben nicht allein lassen
würde. Ein Mittel zur Ausschaltung der Union aus dem Streit
europäischer Mächte mit Venezuela gab und gibt es nicht. Der
Staatsmann, der darauf ausgeht, hätte gleich den
Anfang der ganzen Rechnung verfehlt. Selbst wenn Präsident
Roosevelt und seine Berater, wie sie es versucht haben, neutral
bleiben wollten, wären sie von der öffentlichen Meinung in den
Vereinigten Staaten gezwungen worden, sich gegen die Forder-
ungen der europäischen Mächte Venezuelas anzunehmen. Nicht
um eingebildete Mängel oder Schwächen der deutschen Staats-
politik handelt es sich hier, sondern um unabänderlich gegebene
Größen, deren Nichtbeachtung das herbeigeführt haben würde,
worauf ja bei uns, wie im Auslande, manche Strömungen —
allerdings mit ganzlichem Mißerfolg — hinarbeiteten, nämlich
an Stelle eines deutsch-venezolanischen Zwischenfalls von sehr
untergeordneter Bedeutung eine ernste deutsch-amerikanische Ver-
wicklung zu setzen. Die nationalen Publizisten aber, die in dieser
Frage nach dem Bismarck'schen Rezept rufen, mögen sich be-
ruhigen; denn das Rezept wird angewendet. Eine sorgsam freunds-
schaftliche Behandlung der Vereinigten Staaten ist allemmäßig
bedürftig. Die nationalen Publizisten aber, die in dieser
Frage nach dem Bismarck'schen Rezept rufen, mögen sich be-
ruhigen; denn das Rezept wird angewendet. Eine sorgsam freunds-
schaftliche Behandlung der Vereinigten Staaten ist allemmäßig
bedürftig. Die nationalen Publizisten aber, die in dieser
Frage nach dem Bismarck'schen Rezept rufen, mögen sich be-
ruhigen; denn das Rezept wird angewendet. Eine sorgsam freunds-
schaftliche Behandlung der Vereinigten Staaten ist allemmäßig
bedürftig.

Man hat in der Öffentlichkeit auch schon wieder vergessen,
daß der Präsident Castro sich darauf verließen wollte, die Mächte
mit ihren Forderungen an die venezolanischen Gerichte oder den
Kongress in Caracas zu weisen, daß er nur durch die fühlbaren
Wirkungen der Blockade dahin gebracht worden ist, für Verhand-
lungen in Washington einen amerikanischen Bevollmächtigten,
oder für die dort unerledigt bleibenden Punkte das Haager
Schiedsgericht anzunehmen. Im Interesse der schnelleren Er-
ledigung der Sache wäre eine erschöpfende Regelung in Washing-
ton vorzuziehen. Tritt aber für einzelne Fragen das Haager
Schiedsgericht in Tätigkeit, so wird uns damit keine fremde
Bedingung auferlegt, sondern nur ein Gedanke erfüllt, den die
deutsche Politik in der venezolanischen Angelegenheit früher als
alle beteiligten Mächte gefaßt und ausgesprochen hatte.

Deutscher Reichstag.

(255. Sitzung. Schluss.)

Berlin, 10. Febr.

Beihilfe an Kriegsveteranen.

Am 6. März 1901 hatte der Reichstag eine Resolution beschlossen,
wonach die Auszahlung der Veteranenbeihilfen womöglich vom Tage
ihrer Anerkennung erfolgen solle und hatte ferner einen Antrag
Rißler, wonach jeder Veteran, der nicht mehr als den dritten Teil
des ordentlichen Tagelohns verdient und bedürftig ist, einen Anspruch
auf den Ehrensold von 120 M. haben soll, den verübundenen Regier-
ungen mit dem Ersuchen überwiesen, Erhebungen anzustellen über die
Höhe der für die Ausführung des Antrags Rißler erforderlichen
Mittel. Der gegenwärtige Redizustand ist, wie in Verantwortung
einer am 15. Januar 1902 erfolgten Anfrage des Dr. Wendt
(Reichsp.) der Staatssekretär Frhr. v. Thielenmann ausdrücklich hervor-
gehoben, daß die Verwirklichung eines Veteranen erst beginnt, sobald
die Beihilfe ihm zur Auszahlung von einem bestimmten Termin ab
bewilligt ist. Bis dahin kennt das Gesetz nur Antwoörter. Die Voraus-
setzung für die Gewährung der Beihilfe ist aber nach der derzeitigen
gesetzlichen Bestimmung die dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit.
Der Antrag Rißler will diese Voraussetzung ändern und die heutige
Anfrage des Abg. Rißler an den Reichstagskanzler geht nun dahin, ob er
in der Lage ist, über die am 6. März 1901 geforderten Erhebungen
Mitteilungen zu machen.

Zunächst begründet Abg. Rißler seine Interpellation. Vor-
aussetzung für die Gewährung der Beihilfe ist aber nach der derzeitigen
gesetzlichen Bestimmung die dauernde gänzliche Erwerbsunfähigkeit.
Der Antrag Rißler will diese Voraussetzung ändern und die heutige
Anfrage des Abg. Rißler an den Reichstagskanzler geht nun dahin, ob er
in der Lage ist, über die am 6. März 1901 geforderten Erhebungen
Mitteilungen zu machen.

Gräf Oriola (noll.)

erklärt, er habe, wie früher, auf dem Standpunkte des Antragstellers.
Der Staatssekretär hat hervor, wie schwer es sei, genau festzu-
stellen, was nach dem Antrage Rißler unter „Veteranen“ zu verstehen
ist. Der Budgetkommission lag nur daran, ein ungefähres Bild
zu erhalten, was man unter „Veteranen“ verstände. Betreffs des
Begriffes „Hilfsbedürftigkeit“ herrschen in verschiedenen Gegenden
sehr verschiedene Auffassungen. Im Reichstage haben sich alle Par-
teien darüber ausgesprochen, daß in dieser Frage möglichst weitherzig
und liberal verfahren werde. Man möge aber neben den Veteranen
auch die alten Invaliden nicht vergessen. (Beifall.)

Grünberg (Soj.)

spricht sich im Sinne der Resolution aus. Vor allem sei eine rasche
Hilfe notwendig.

Acendt (Sp.)

meint, die Regierung möge endlich die Politik aufgeben, die uns aus
der heutigen Antwort des Staatssekretärs entgegensteht; nämlich die
Dinge laufen zu lassen, wie sie laufen. Das ganze Vaterland sei
seinen Veteranen zu Dank verpflichtet. Eine Reichs- Einkom-
mensteuer könne rasche Hilfe nicht bringen. Anstatt unnütz
eine Bier- und Tabaksteuer in die Diskussion zu werfen und damit
Agitationsstoff zu schaffen, sollte der Reichstagskanzler lieber eine
positive Steuer vorschlagen. Wenn er nicht selbst einen
Vorschlag macht, werden wir die Initiative ergreifen müssen.

Dr. Baasche (nl.)

Obgleich ich hier in dieser Richtung gewissermaßen der weiche
Kade unter den anderen Vögeln bin, so muß ich doch sagen, daß

ich die Tonart des Redners nicht unterhalten kann und ich
bedauere sein Wort, das Reich habe noch keinen Pfennig für die
Kriegsteilnehmer gezahlt. Wir haben es ja gehört, daß der Inva-
lidenfonds demnächst aufgezogen ist. Was denn? Wird dann seine
vielergründete Wehrkette ausreichen, um die etwa 50 Mill.
jährlich aufzubringen? Im vorigen Jahre brachte der Fonds noch
50 Millionen, in diesem Jahre nur noch 10. (Hört, hört!) Wir
rechnen alle auf das Pensionsgesetz. Dann werden die Invaliden-
pensionisten noch steigen, denn das halte ich für selbstverständlich, daß
die alten Offiziere und Veteranen in der Pensionierung nicht schlechter
gestellt sind, als die Friedenspensionäre (Sehr richtig!) Das be-
deutet aber ganz außerordentliche Lasten für das Reich. Da muß
man doch als Budgetmann gegen die immer weitere Steigerung
der Ansprüche sich erheben. (Sehr richtig.) Die Nation ist offer-
bereit, sagt Dr. Acendt; davon habe ich selber im
Reich und im Reichstage noch recht wenig gefunden, im
Gegensatz das Wort gehört: Um Gottes Willen nur keine
neuen Steuern! Wir haben heute bereits 75 000 aner-
kannte Veteranen, die im nächsten Jahre den Beitrag bekommen
werden mit je 120 M., das macht 9 Millionen. Darüber hinaus
werden wir aber noch steigen. Als die erste Summe bewilligt wurde,
da war es ein bescheidener Anfang mit 1 1/2 Millionen. Wie schnell
sind wir hochgekommen! Im vorigen Jahre waren 0,2 Millionen
dafür im Etat. Das Haus forderte 1,3 Millionen hinzu. In diesem
Jahre hat die Regierung freiwillig 1,5 Millionen noch darüber ge-
geben. Es wurde außerdem der Nachweis geführt, daß nach den
Schätzungen jetzt schon wieder eine Reihe von Veteranen vorhanden
ist, die, obgleich man sie anerkannt hat, noch nicht unterstützt werden
können. 12 500 sollen vorhanden sein, und die Zahl ist im Wachsen.
Es ist eine eigenartige Situation, sagt ganz richtig der Staats-
sekretär: Das Reich bezahlt das Geld und auszugeben wird es von
den Kommunen, bezw. den Einzelstaaten ohne Kontrollinstanz über
die Hilfsbedürftigkeit und über den Verteilungsmodus. Die
Budgetkommission hat deshalb Nachweisungen verlangt. In Zeiten
des Ueberflusses hat man auch denen etwas gegeben, die sich nicht
sichtlich als Invaliden ausweisen konnten, da sie die ärztlichen
Atteste nicht mehr haben. Nun kommt heute Dr. Acendt und fordert
für jeden Hilfsbedürftigen und über 60 Jahre alten Veteranen den
Ehrensold. Das ist aber ganz etwas Anderes, als damals gefordert
wurde. Sollen Sie uns anähernd solche Perspektiven eröffnen, so
wäre der Reichstag damals nicht mit so viel Vegetation auf die
Forderung eingegangen, denn der Invalidenfonds ist für andere
Zwecke bestimmt. Ich weiß ganz genau: populär ist das nicht, im
Interessen der Finzen und einer verständigen Finanzwirtschaft zu
sprechen. Da wird es im Lande heißen, der Mann hat kein Herz
für unsere Kriegsteilnehmer. Aber das Reich ist nicht Armonen-
stützungsanstalt, und es wäre Sache der Gemeinden und Einzel-
staaten, die doch auch einen Nutzen von der Kriegsführung gehabt
haben wie das Reich, hier einzuspringen für diejenigen, die im Laufe
des Lebens in Folge unglücklicher Umstände in Noth gerathen sind.
Ich kann eine Unterstützungspflicht des Reiches nicht anerkennen für
Arme, die nur zufällig auch Kriegsteilnehmer sind; das muß nach
wie vor der Gemeinde bleiben, sonst wachsen die Lasten ins Uferlose.

Gräf Raon (kons.)

führt aus, er habe zwar die Interpellation mit unterzeichnet, müsse
aber doch die Gutsabstimmung etwas herabsetzen und als Bud-
getmann etwas Wasser in den Wein der Vegetation gießen;
denn vor allem sei es notwendig, die Finanzlage im Auge zu
behalten.

Gabensky (Centr.)

empfiehlt wohlwollende Prüfung der Interpellation.

Schloß Eichgrund.

Kriminal-Roman von Hans v. Wiese.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Mann gibt der Stimme Gehör und verabredet mit
seinem Bruder die verbrecherische That. Tag und Stunde der Aus-
führung der hohen Geldsumme ist ihm bekannt.

Im Laufe des Nachmittags reist er nach dem nahe gelegenen
Dorf ab. Mit ihm zugleich verläßt, am Ziele angelangt, ein zweiter,
ihm unbekannter Reisender den Zug und strebt mit sichtlichem Eile
dem Ort selbst und dem Schlosse zu. Das erregt die Aufmerksamkeit
des jungen Mannes und ohne klare Ahnung folgt er demselben, da er
überdies kein Interesse hat, vor Eindringen der Dunkelheit im Schlosse
bei seinem Bruder einzutreffen.

Der fremde Reisende begibt sich in den Park, verläßt aber die
Durchgangstraße und verliert sich auf Nebenwegen. Das erregt die
Aufmerksamkeit des ihm folgenden immer mehr, er läßt den Fremden
nicht mehr aus den Augen und gelangt so, selbst angesehen, in die
Nähe eines einsamen Gartenhauses. Der Fremde tritt offenbar
plötzlich näher er sich dem Pavillon, und sein heimlicher Bes-
teher ist genötigt, um sich den Wänden und etwelchen Fragen des
tatsächlich Näherkommenden zu entziehen, in das Gartenhaus selbst zu
flüchten. Es gelingt ihm, da die Thür geöffnet, d. h. unverschlossen
ist. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung aber bemerkt er, daß der
Fremde ebenfalls und zwar geraden Weges auf dieses Gartenhaus
zukommt, ja offenbar hier einziehen will. Es bleibt nichts übrig, als
sich in einen anstehenden kleinen, dunklen Nebenraum zu flüchten,
dort verbirgt er sich, taucht sich in der einen Finsternis gleich kommen-
den Dämmerung, die hier herrscht, langsam fort, bis er hinter einer
großen Miste ein sicheres Versteck gefunden hat. Dort wird er un-
erwarteter Weise Zeuge eines Gesprächs, das der fremde Unbekannte
mit der bald nach ihm hier eintreffenden Schloßherrin führt. Es

stellt sich heraus, daß Bruder und Schwester sich hier ein Rendez-vous
gegeben haben, um peinliche, persönliche Angelegenheiten zu be-
sprechen. Aus diesem Gespräch entnimmt der stille Kaufherr, daß sich
der Bruder in bedrängter Lage befindet und dringend der Hilfe be-
darf. Im Verlauf des Zwiesgesprächs geschieht auch des bedauerlich-
wertlichen Roofes, das die Schwester als Gattin des Gutsherrn zu er-
leiden hat, Erbärmung, und der erzürnte Bruder läßt sich zu schweren
Bedrohungen des harten Mannes hinreißen, und hier freigt in dem
heimlichen Zuhörer der Plan auf, diesen Umstand für sich und seine
Zwecke auszunützen.

Einmal wird er erschreckt. Eine unwillkürliche Bewegung seiner-
seits verursacht ein Geräusch, das die Aufmerksamkeit der Geschwister
erregt. Die Thür zur Geräuschammer wird geöffnet, ein brennendes
Streichholz erleuchtet den Raum, zum Glück aber beruhigen sich die
Beiden wieder, und der Kaufherr blieb unentdeckt. Sein Aufenthalt
dort wäre wohl überhaupt nie zur Kenntnis anderer Menschen ge-
langt, wenn seine im Dunkeln von Miste zu Miste sich fortsetzenden
Hände nicht in der biden Staubfächer, die dort lagert, allzu deutliche
Spuren hinterlassen hätten. Namentlich ist es der eigenthümlich ver-
stärkte kleine Finger der rechten Hand, der verrätherisch wirkt.

Der Agent unterbricht auf einige Augenblicke hier seine Er-
zählung, und sein Blick ruht auf den zur Faust geschlossenen Fingern
der rechten Hand seines Zuhörers, die unbeweglich auf dem Anse des-
selben ruht. Und dieser selbst verdrängt noch immer in der von Anfang
an eingenommenen lauschend vorgebeugten Haltung, die Zähne geister-
haft bleich, um den Mund ein höhnisches Lächeln, unbeweglich, wie
zu Stein erstarrt.

Jetzt begann der Detektiv wieder: An einem der Möbel, die in den
Räumen vorhanden waren, fand sich ein flüchtiges Wille von einem
genauen Kleidungsstücke, verunthlicht von dem grauen Mantel, mit
dem der junge Mann bekleidet war. Dieses flüchtige Wille wird in
der bevorstehenden Gerichtsverhandlung Ankläger und Richter sein,
denn es wird sich herausstellen, daß der Mantel, den er an jenem
Tage getragen und den er augenblicklich trägt, nicht der-
selbe ist. Der erste Mantel ist mit einem anderen Namen in die

Jerne gewandert. Doch ich laute fort: Nachdem sich die Gutsherrin
entfernt und später ebenso der Bruder — Beide hatten einen anderen,
näher am Schloß liegenden Zusammenkunftsort verabredet — sucht
auch jener Kaufherr eilends im Abenddunkel das Schloß zu erreichen,
um dort mit seinem Bruder die Art und Weise des Verbrechens
genauer zu verabreden. Dieser Bruder ist einverstanden und hält
sich, um etwa noch zu verwerfende Einzelheiten zu erfahren, sändig
in der Nähe der Zimmer auf, in denen die Ehegatten ein erregtes
Gespräch führen. Verschiedene Umstände arbeiten den Brüdern in die
Hände: Der Schloßherr verzweigt die Erfüllung der an ihn von
seiner Gemahlin gerichteten Bitte, und diese selbst wird durch ein
nerwiesenes Unwohlsein verhindert, den Bruder noch einmal aufzufuchen,
beht läßt sich der Plan mit großer Aussicht auf Erfolg so gestalten,
daß der Bruder als der That verdächtig hingestellt, aber auch noch
rechtzeitig nach dem Bahnhof dirigiert werden kann, damit er nach
seiner Meinung zu seiner eigenen Sicherheit in Bristolstadt aber zur
Sicherheit der beiden Verbrecher ins Ausland zu flüchten vermag.
Der Besitz eines Auslandspasses erleichtert diese Flucht.

Um diesen Plan auszuführen, begibt sich der von auswärts an-
gelangte Verbrecher mit einer irgend woher beschafften ausreichenden
großen Geldsumme oder einem Geldwerth in später Abendstunde
nach der Vorstehütte, geriet sich als Vertrauensmann der Schloß-
herrin, übergibt die erbetene Unterstützung, vielleicht vorläufig nur
eine geringere und außerdem nöthig er ihm den von ihm vorher
selbst getragenen Mantel als ein von der Schwester ihm gefandenes
Kleidungsstück auf, das ihn, den leicht Verleideten, vor der kalten
Nachtluft und auf der Reise, die er sofort antreten habe, schützen soll.

Um aber den Verdacht des beschuldigten Nordes sidereit auf ihn
zu lenken, veranlaßt er den Bruder unter irgend einem Vorwande,
vielleicht um noch einmal seine Schwester zu sprechen, sich noch ein-
mal dem Schlosse zu nähern, der Verbrecher selbst vermeidet diesen
verrätherischen Weg über den Hof und den weichen Grund am Fuße
des Spaliers, dann folgt er dem rasch dem Bahnhof flüchtenden und
ist ungeheben Zeuge der Abfahrt. So erklärt sich die dann später für

Liebermann von Sonnenberg (Kritik.) meint, der Staatssekretär bringe aus dem Hause keine Hilfe; er helfe sich schon selber.

Singer (Soz.) erklärt, seine Partei trete energisch für diese Pensionen ein, trotzdem sie grundsätzlich Gegner des Militarismus sei.

erklärt, seine Partei trete energisch für diese Pensionen ein, trotzdem sie grundsätzlich Gegner des Militarismus sei. Charakteristisch sei, daß man die Invalidenfrage am liebsten der Armenpflege zuführen wolle.

Widder (Wild):

spricht sich gegenüber dem Vorredner dahin aus, es gebe keine praxistaugliche Ausgaben als für Herr und Pflanz; ein anderes Mittel koste tausendfach mehr.

Pauzide (fr. Ver.):

meint, wenn eine neue Steuer zur Deckung der Kosten notwendig ist, wäre am empfehlendsten eine Reichsbergbausteuer, weil diese nicht empfindlich werde. Es würde aber auch genügen, wenn man an dem Kolonialzölle spare. Ganz erhebliche Ersparnisse würde man durch eine Gefährdung der nationalen Seefahrt auch am Militär- und Marineetat vornehmen können.

Es folgen weitere Bemerkungen der Abg. Hilpert, Saax, Krenndt und Richter. Damit ist die Diskussion erledigt. — Inzwischen ist Staatssekretär Graf Posadowski am Bundesratsteisch erschienen.

Etat für das Reichsamt des Innern.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt mit dem zum Gehalt des Staatssekretärs vorliegenden Resolutionen Hegl-Trimborn (jugendliche und weibliche Arbeiter), Klöberl u. Gen. (Betriebsaufsicht und Rational-Arbeitslag), Gröber (Minderjährigkeit der Berufsvereine), Köpcke-Deffau (Tätigkeit der Arbeiter-Berufsvereine); außerdem beantragt Dr. Jäger (Centrum) folgende Resolution: In Erwägung, daß die Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung im Deutschen Reich, besonders in den südlichen und industriellen Bezirken, in Bezug auf Gesundheit und Sittlichkeit Maßregeln des Reichs oder der Einzelstaaten dringender erscheinen, die verbündeten Regierungen zu erlassen, dem Reichstage zum Beginn der nächsten Session eine Uebersicht über die Verhältnisse und Verwaltungsmaßregeln vorzulegen, welche im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten zur Regelung des Wohnungswesens und zur Förderung des Wohnungsbauwesens für die minderbemittelten Klassen getroffen sind, verbunden mit Mittellösungen über die Erfolge und Wirkungen dieser Maßregeln.

Jäger (Centr.):

begründet seine Resolution.

Raub (Kritik):

drückt seine Befriedigung über die Maßnahmen betreffend Kaufmännische Schiedsgerichte, sowie über die neue Seemannsordnung aus, welche alsbald in Kraft treten sollte; er beschränkt verschiedene Punkte auf die Ausführungsbestimmungen, es wäre höchste Zeit, wenn diese endlich erschienen. Redner fragt an, wie weit die Regierung der vom Hause angenommenen Resolution nachgekommen sei, betreffend Seemannsordnung und Aenderung der Seemannsordnung. Er beantragt weiter die mangelhafte Durchführung der Unfallversicherungsvorschriften der Seedarftgenossenschaften. Würdigenwerth sei die Verlesung einer Reichsbedichte, für die sich viele Aufgaben finden in der Uebersetzung der Verordnungen, der Tiefseeforschung, der Beobachtung der Antarktisregion, u. s. in. Staatssekretär Graf Posadowski erwidert auf einige Anmerkungen aus der Diskussion. Dr. Gröber lenkt seinen Blick über die Befähigung der Gewerbetreibenden durch die Gesetzgebung, welche alsbald in Kraft treten sollte; er beschränkt verschiedene Punkte auf die Ausführungsbestimmungen, es wäre höchste Zeit, wenn diese endlich erschienen. Redner fragt an, wie weit die Regierung der vom Hause angenommenen Resolution nachgekommen sei, betreffend Seemannsordnung und Aenderung der Seemannsordnung. Er beantragt weiter die mangelhafte Durchführung der Unfallversicherungsvorschriften der Seedarftgenossenschaften. Würdigenwerth sei die Verlesung einer Reichsbedichte, für die sich viele Aufgaben finden in der Uebersetzung der Verordnungen, der Tiefseeforschung, der Beobachtung der Antarktisregion, u. s. in. Staatssekretär Graf Posadowski erwidert auf einige Anmerkungen aus der Diskussion. Dr. Gröber lenkt seinen Blick über die Befähigung der Gewerbetreibenden durch die Gesetzgebung, welche alsbald in Kraft treten sollte; er beschränkt verschiedene Punkte auf die Ausführungsbestimmungen, es wäre höchste Zeit, wenn diese endlich erschienen. Redner fragt an, wie weit die Regierung der vom Hause angenommenen Resolution nachgekommen sei, betreffend Seemannsordnung und Aenderung der Seemannsordnung. Er beantragt weiter die mangelhafte Durchführung der Unfallversicherungsvorschriften der Seedarftgenossenschaften. Würdigenwerth sei die Verlesung einer Reichsbedichte, für die sich viele Aufgaben finden in der Uebersetzung der Verordnungen, der Tiefseeforschung, der Beobachtung der Antarktisregion, u. s. in.

Weiterberatung Mittwochs 1 Uhr. — Schluß nach 3 Uhr.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Februar 1903.

Gesungshäuser.

Die Tätigkeit der Ortskrankenkassen zeigt nach der Richtung der Fürsorge für Erholungsbedürftige in Gesungshäusern ausfallende Anfänge, die bei geeignetem Ausbau reiche Früchte erhoffen lassen. Es besitzen jetzt 8 Orts-Krankenkassen zusammen 10 Gesungshäuser, in denen 200 Betten für den Verzicht erfolglos verlaufene Prüfung auf dem Gehirnteil des Ohrs.

So rasch er vermag, begibt sich der folgende Redner nun zurück ins Sächs. Die Winterhochzeit ist angebrochen; Alles ist im Eile. Der Abend wird geschoben, bevor der Herr des Schloßes zur Ruhe geht, denn es handelt sich darum, den Kassenstand noch geöffnet vorzufinden. Man weiß, daß der Herr noch kurz vor dem Schlafengehen noch einmal in seinem Schreibtisch umsehen will. Geschäftsblätter und andere wichtige Schriftstücke hinein einschleusen. Auf diesen Moment wartet der wahrscheinlich hinter der kalten Scheibe, schweren Portiere lauerte die Wäcker. Während der Drucker im Vorzimmer Wache hält, — der Hund ist vor Eintritt des Fremden unter irgend einem plausiblem Grunde noch einmal aus dem Zimmer entfernt worden, in Wahrheit hat er ihn durch Unterdrückung in einem nahen Zimmer unschädlich gemacht — nähert sich der Andere unbedenklich auf dem schmalen Teppich heran, schneidet seinem am Tisch sitzenden ahnungslosen Opfer, erregt den ihm wohlbekannten eisernten Tiefseeforschungs- und führt den Nordpol.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Revueleten.

— Eine große englische Industrie in Gefahr. — Hundert Millionen in Gefahr. — unter diesem und ähnlichen Titeln bringen die englischen Blätter neue Betreibungen über die drohende Angst, in die die englische Industrie durch die Fälle von Verkümmern verfallen ist. Man weiß auf die Thatsache hin, daß unterhalb der englische Arbeiter, die sich auch in Berlin noch unter hohem Preis bei den Verkäufern der eigenartigen Schokolade ein-gekauft habe, von der kollektiven Tafel bekannt ist, weil es wiederholt nach ihrem Geschmack die Wirkungen verleiht. Da nun schottische Arbeiter bei mitternächtlicher Weisung geschäftliche Weisungen, sollen in Berlin jetzt behaltene und ähnliche Arbeiter die kritischen stehen. Ebenso ist in London die Anzahl der Arbeiter, die von den verschiedenen Versicherungen durchgesetzt wurde, ganz

Männer, 284 Betten für Frauen, insgesamt 494 Betten vorhanden sind. Es wurden darin im letzten Jahre 1006 Männer, sowie 2706 Frauen versorgt. Von 45 Orts-Krankenkassen mit 376 845 männlichen und 179 089 weiblichen Mitgliedern und 15 103 638 Mark Jahresausgaben ohne Verwaltungskosten wurden 2371 Männer und 3112 Frauen in Gesungshäusern untergebracht und dafür 354 116 Mark verausgabt, außerdem von 18 Orts-Krankenkassen mit 45 300 männlichen und 29 075 weiblichen Mitgliedern und 16 893 374 Mark Ausgaben in Gesungshäusern untergebracht 387 Männer und 1074 Frauen. Insgesamt wurden von 61 Orts-Krankenkassen mit 421 145 männlichen und 208 164 weiblichen Mitgliedern in Gesungshäusern untergebracht 2758 Männer und 4186 Frauen. Die Gesungshäuser sind das vollkommenste, aber zugleich das kostspieligste Werk der Fürsorge für Erholungsbedürftige. Die Verpflegungskosten bewegen sich überall zwischen 2 und 3 Mark für den Tag. In vielen Fällen genügt ein billigeres Mittel: die Waldholungsstätten. Es handelt sich dabei um einfache Kuckuckskäse in der Höhe, die es den Erholungsbedürftigen ermöglichen, sich tagsüber im Freien aufzuhalten, während sie für die Nacht in ihre Wohnungen zurückkehren, so daß Bau und Einrichtung von Schlafstätten gespart wird. Während ein Bett in einem Gesungshaus mindestens 1000 bis 2000 Mark, meist bedeutend mehr kostet, stellt sich ein Platz in einer Waldholungsstätte je nach der Ausstattung auf 100—300 Mark. Die Gesungshäuser stehen zum Teil im Winter leer, zum Teil sind sie nur halb besetzt. Dadurch wird der Betrieb aber sehr verteuert, weil die allgemeinen Kosten fast dieselben bleiben. Die Abneigung, im Winter eine solche Anstalt zu besuchen, ist jedoch ganz unbegründet, denn eine Wintertour ist oft nicht weniger wirksam, wie eine im Sommer, ja für manche Leiden sogar besser. Sicherlich ließe sich diese Abneigung gegen Wintertouren durch eine nachhaltige Einwirkung der Aerzte auf ihre Kranken ändern.

Deutsches Reich.

* Stuttgart, 10. Febr. (Die Kammer) hat mit 53 gegen 26 Stimmen den Kommissionsantrag angenommen, nach dem die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen und Lehrerbildungsinstitutionen infolge des staatlichen Obergewaltrechtes den Obergewaltbehörden zuzumachen soll. Die Volkskammer soll am 1. Oktober in Kraft treten. * Schleswig, 10. Febr., 1 Uhr Mittags. (Reichstag) Nach bisheriger Fassung sind die des Reichstagesjahres für Speichmann (Freil., Volksp.) 6187, für Hoffmann (Soz.) 4631 Stimmen abgegeben. 31 Ortschaften stehen noch aus, dieselben jedoch am dem Endresultat nichts ändern. * Berlin, 10. Febr. (Im Reichstag) trat heute die von Staatssekretär Aebberding einberufene Konferenz zur Reform der Strafprozedur zusammen. Die Verhandlungen werden vertraulich geführt. — (Die Budgetkommission) des Reichstages hat heute den Antrag des Abgeordneten Grafen Priola angenommen, die Pension der Veteranen und Invaliden um Halberthung theilweise der Regierung als Material zu überweisen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Februar 1903.

Sitzung des Bürgerausschusses vom Dienstag, 10. Februar.

(Schluß.)

Neues Statut für das Hoftheater.

Der Herr Vorsitzende sprach einzelne Bestimmungen des Statuts. Die Statuten seien das Resultat einer genauen und eingehenden Beratung und würden die Anforderungen von dem alten Statut nicht allen sehr ab. Redner stellt einige Änderungsvorschläge und wünscht die Annahme des Statuts. Oberbürgermeister Bedt stellt mit, daß der Stadtpräsident mit dem vom Stadtvorstandsvorstand vorgeschlagenen Änderungsvorschlägen einverstanden sei. Der Herr Vorsitzende fragt an, ob es nicht möglich sei, den § 28 zu freieren, welcher bestimmt, daß der Intendant verpflichtet ist, sämtliche zur Ausführung bestimmte Maßnahmen behufs vorzüglicher Vornahme der in § 27 vorgeschriebenen Leistung dem Verein von Seiten des Ministeriums besetzten Kommission vor Ersetzung des Ausführungsbefehls mitzutheilen. Redner weist auf die Konsequenzen dieses Paragraphen hin. Der Herr Vorsitzende schlägt vor, daß dieser Paragraph zu Bedenken keinen Anlaß gebe. Der Intendant werde von der Theaterkommission gewählt und sei jetzt Herr Emil Wagner.

bedeutend gefallen. Während noch der tägliche Bedarf in Billingsgate in normalen Zeiten etwa 150 000 betrug, hatte man in der vorigen Woche folgende Zahlen: Montag 62 000, Dienstag 48 000, Mittwoch 54 000, Donnerstag 25 000. Ein großer Aufwärtsweg ist durch die Befürchtung aus, daß der Handel vollständig gelähmt, wenn nicht bereits venenlos wäre. Der kürzlich erschienene Bericht über die Schmalzfabrik hat eine solche Panik unter den Küchern hervorgerufen, daß zur Zeit viele Individen in der Zeit fast zum Stillstand gekommen ist. Die Auktionen der Großbrünnens werden auf etwa 200 000 000 M. geschätzt. In Wimbledon, Wimbledon, Writlington, Maidston, West Africa, auf der Insel Wight und anderswo hat man Tausende angedrängt, um die Reservieren von Reservierung freizukaufen; in Writlington wurden erst vor Kurzem 200 000 M. ausgegeben. In Billingsgate herrscht offene Embarassation gegen den in der vorletzten Woche herausgegebenen Bericht der Redaktionsbeamten. Auf dem Markt gibt es dort ein Tausend bedeutende Großhändler, die ausschließlich mit Küchern handeln. Der durchschnittliche Umsatz für jede Firma beträgt etwa 6000 Mark wöchentlich. Eine der Hauptfirmen konnte jetzt in einer Woche nur über 400 Küchler abschließen. Whittable hat schon einmal mit Erfolg eine dreitägige Panik bedrängt. Bei der letzten Gelegenheit forderte die Whittable Vorstand der 'Nation' der Kent-Whittable heraus. Die Geschäftsleute am Ort gaben 1 000 000 M. zur Ueberwindung ihrer Panik aus, und sie sind darauf vorbereitet, die Whittable zum Wiedererwerb des öffentlichen Vertrauens einen ähnlichen Betrag anzubieten. Sie bieten jedem 20 000 M., wenn es eine Whittable 'Nation' mit einem Tagelohn betragen kann. Am Morgen werden über 50 000 Leute am dem öffentlichen Plätze der Küchereien stehen. Darin sind die Verleger der Küchereien nicht mit eingeschlossen, die ihren Standortvertrauen fast ausschließlich durch den Verkauf von Schmalzwecken verdienen. Die Entbehrung der Whittable an der Spitze der Whittable ist die größte Nummer. Whittable ist die älteste Küchereien in Wimbledon, die bis auf die Zeit der Küchereien zurückgeführt wird. Der Betrag der heutigen Auktionen wird auf 5 000 000 M. geschätzt und die beiden Befriedigten beschlüssen etwa 300 Leute.

Oberbürgermeister Bedt fragt hinzu, daß der Intendant bis jetzt noch niemals Anlaß gehabt habe, sich durch die Tätigkeit des Vereins irgendwie beeinträchtigt zu fühlen. Der Herr Vorsitzende erklärt sich hinsichtlich dieser Anmerkungen mit der Behauptung des § 28 zufrieden. Man könne ja zumutigen, bis sich tatsächlich Ungutverhältnisse herausgestellt haben. Redner fragt sodann an, ob es richtig sei, daß die Mitglieder des Hoftheater-Vereins zu dem Antritt beidermaßen werden sollen, ohne irgend ein Entgelt zu erhalten. Oberbürgermeister Bedt: Es ist durchaus unrichtig, wenn behauptet wird, daß beeinträchtigt gewesen sei, die Mitglieder des Hoftheater-Vereins zum Antritt beidermaßen ohne irgend welches Entgelt. Dies ist niemals der Fall gewesen. Allerdings steht in den Verträgen mit den Musikern die Verpflichtung zur Mitwirkung bei Konzerten, Festlichkeiten und bei sonstigen Veranstaltungen. Hiermit schließt die Debatte und das neue Theaterstatut wird einstimmig genehmigt.

Neuregelung der Geschäftsverhältnisse des Hoftheater-Intendanten Dr. Passermann.

Der Stadtsitz beantragt, das Gehalt des Herrn Dr. Passermann von 10 000 M. auf 12 000 M. pro Jahr mit Wirkung der Tages der Eröffnung des Festhallentheaters zu erhöhen. Der Herr Vorsitzende spricht sich die Annahme der Vorlage. Die Tätigkeit des Herrn Intendanten Passermann sei eine so verlässliche, daß eine Kritik derselben nicht einsehen könnte. Er bringt mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln zu Wege, was nur zu Wege gebracht werden kann. In der letzten Bürgerausschusssitzung ist die Tätigkeit des Herrn Intendanten nach allen Richtungen hin beleuchtet worden und das Resultat war, daß er nur noch in gutem Maße erschien. Es wäre sehr unlang, einen so bewährten und verdienten Mann wie Herrn Passermann gehen zu lassen wegen der 2000 M., die von einem anderen Intendanten sofort verpaidiert würden, während wir jetzt einen sehr tüchtigen und gewissenhaften Theaterleiter haben.

Der Herr Vorsitzende: Im Auftrage und im Namen meiner Fraktion habe ich die Güte unserer ablehrenden Stellungnahme zu dieser Vorlage darzulegen. Auch wir schätzen die Kraft des Intendanten nach jeder Hinsicht. Das kann man aber nicht abhalten, gegen diese Vorlage Stellung zu nehmen. Herr Passermann hat wiederholt in bereiten Worten die künstlerischen Ideale hervorgehoben, deren Befolgung sein ganzes Lebenswerk sei. Wir glauben aber, daß man diese Ziele auch bei einem Gehalt von 10 000 M. verfolgen kann, besonders wenn man daran denkt, in welcher Weise die physische Tätigkeit der Arbeiter beeinträchtigt wird. Ich glaube, daß es von denjenigen, welche wir zu vertreten haben, nicht verstanden werden würde, wenn wir für die Vorlage stimmen würden.

Der Herr Vorsitzende: Die Mehrheit meiner Freunde sieht dieser Vorlage gleichfalls nicht sympathisch gegenüber. Wir halten den Zeitpunkt für die Erhöhung des Gehalts des Intendanten nicht für den richtigen. Es hat sich heute jeder Geschäftsbeamten und jeder Bürger sehr zu fragen, um sich über Wasser halten zu können, wie sehr der Staat nicht ein, warum man einem schon gut bezahlten Beamten eine solche Erhöhung zu Teil werden lassen soll. In der Vorlage wird darauf hingewiesen, daß die Erhöhung des Gehalts erst mit der Eröffnung des Festhallentheaters erfolgen soll, aber wir sind sicher, daß wir innerhalb eines Jahres eine Vorlage erhalten werden, in der die Anstellung eines Direktors oder eines Regisseurs verlangt wird. Ein weiterer Punkt sind die Konsequenzen bezüglich der übrigen Beamten. Nicht aus Anspannung gegen den Intendanten stimmen wir gegen die Vorlage, sondern wegen der schlechten Zeitverhältnisse.

Der Herr Vorsitzende: Es sei überlegt, daß die Vorlage angenommen werde, sei aber auch überlegt, daß dies nicht sehr gemischten Gefühlen geschehe. Es falle doch auf, daß fast keine Sitzung des Bürgerausschusses mehr vorübergehe, ohne Erhöhung der Gehälter der Beamten, während man unter die größte Sparmaßnahme waltete lassen. Ferner habe er gehört, daß keine Beamten mehr einmündig angestellt werden und daß die nicht einmündig angestellten Beamten vielfach in den Staatsdienst wieder zurücktreten, trotzdem dort weniger Gehalt bezahlt wird wie in den höchsten Bezirken. Es sei merkwürdig, daß die Vorlagen wegen Erhöhung der Gehälter immer zeitlich zusammenfallen mit einem Auf, den diese Beamten nach Außen erhalten. Redner theilt noch mit, daß man ursprünglich beabsichtigt habe, den Gehalt des Intendanten auf 14 000 M. zu erhöhen, man diese Absicht aber aufgegeben habe, nachdem man gehört, daß die Stimmung nicht gut sei.

Oberbürgermeister Bedt: Redner beabsichtigt zunächst einige Ausführungen der Vorredner über die vorgeschlagene einmündige Anstellung von Beamten, über die Entlassung von Noblenstein, die wieder in den Staatsdienst zurückzuführen. Über die Beratung von städtischen Dienstverhältnissen nach Außenwärts, was der Stadtgemeinde nur zur Ehre gereichen könnte. Bezüglich der Beförderungsbedürfnisse des Intendanten spricht Redner die Hoffnung aus, daß der Ablehnungsantrag scheitern werde an dem in diesem Sinne so oft beklagten Gefühl für Verantwortlichkeit und Billigkeit und führt hierzu hinzu: Wenn man im Gemeindefinanzwesen zu sparen bemüht ist, so darf es wohl für mich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß regelmäßig die Anziehung diese von mir ausgeht und ich sehr oft in dem Verfahren nach Einschränkungen in Eile gelassen worden. Aber niemals diesen und können wie und dann abhalten lassen, notwendige Ausgaben zu betreiben, moralisch oder ehrenhalber und völlige Verantwortungen einzulösen, namentlich auch Erhöhungen von Beförderungen von Beamten einzutreten zu lassen, an deren Stell-

Diese werden von einem 'Höher Court', einer merkwürdigen Art Parlament, regiert, das infolge eines Gesetzes vom Jahre 1793 'die freien Richter und Dröcker von Whittable' befristet. Außerdem, der merkwürdige schwarze Schamm, der für die Verbreitung der Art nach H. ist mehr wert als sein Gewicht in Gold; wo und wann er erfindet, werden Telegramme nach Hille aufgegeben, um ihn zu bekommen, damit er sich auf Whittable und Whittable in den Küchereien niederläßt. Diese werden gewöhnlich durch Whittable bezeichnet, und jedes Schiff innerhalb seiner Grenzen muß dem Helfer einen Schilling Gold bezahlen. Einmal anfertige in Whittable ein Noblenstein, welches innerhalb einer Küchereien und wogte 4000 M. Strafe bezog. Die Whittable Richter sind Whittable der Gesellschaft, da jeder 'freie Mann' Befiger von zwanzig Aktien zu 200 Mark ist. Jeder Mann muß, wenn die Reihe an ihn kommt, drängen; dann geht ein öffentlicher Auktioner durch die Stadt und Ringel bei denen, die herangezogen müssen. Auch Whittable werden vor dem 'Höher Court' gebracht. Drei Whittable, deren jährliche Unterhaltung je 5000 M. kostet, besetzen Tag und Nacht die leibbaren Küchereien. Es scheint, als ob Küchereien das Wohlgefühl nicht so sein, denn oft werden mitten in der Nacht Leute in kleinen Booten mit einem guten Gang 'Nation' in ihrem Besitz überführt. Die Pflicht der Küchereien wird sehr sorgfältig betrieben. Die Wände werden ständig geputzt und von den nördlichen Seiten der Küchereien, Whittable, Seelern, Whittable, Algen und Whittable, befreit. Ein Mann zwischen einem Küchereien und einem Seelern kommt häufig vor. Die Wände sind sich fast gewaschen. In der Regel fällt der erhabene Blick dem zu, der beim Anfang im Vorteil ist. Wenn der Küchereien die Küchereien und dem Küchereien Hand der Küchereien erkennen kann, verheißt er sie am Whittable, da er beide Seiten wie in einem Schachspiel hält. Dann arbeitet er am Gehalt der Küchereien, und wenn dies geschehen ist, in das Alles verloren. Wenn jedoch die Küchereien zurück geht, wird der Seelern bald zu Seiden gefasst. Die Whittable Küchereien sind weit und weit entfernt; man ist sehr stolz in der Stadt, daß der Herr keine anderen ist und bis jetzt auch noch keine Gegenrede eingetroffen ist. Zum Schluß dieses merkwürdigen Berichtes erhalten die Webereien eine sehr wirksame 'Küchere-

haltung im Mannheimer Dienste und gelegen ist und die die Auf-
besserung wirklich verdient haben. Von diesem Gesichtspunkte ge-
sehen, haben sie in jeder Sitzung ohne jede Diskussion eine ebenso
hohe Aufbesserung eines Mannes beschlossen, der zwar nicht noch
weiterwärts berufen war, einfach deshalb, weil die städtische Behörde
für eine solche Aufbesserung in günstigeren Zeiten in Aussicht ge-
stellt hatte. Und auch den gleichen Grund haben auch die Ver-
treter der Niederbetheuerten, die Vertreter aller Fraktionen in jeder
Sitzung eine namhafte — noch erheblich höhere — Beförderung eines
Beamten beschlossen, um ihn dauernd an Mannheim zu fesseln. Wir
haben den Intendanten schon vor zwei Jahren eine Beförderungser-
höhung versprochen und müssen dieses Versprechen in Ehren einlösen.
Ich konstatire, daß die dienstlichen Leistungen des Herrn Intendanten
von keiner Seite bemängelt wurden.

Die Frage, ob man mit der Dienstführung des Intendanten
hier in Mannheim zufrieden ist, unterliegt auch — wie bei keinem
anderen Beamten — der Beurtheilung des Gesamtpublikums, das
allabendlich zu Gericht über ihn sitzt. Und dieses Urtheil ist ein
durchaus günstiges für den Intendanten und wir haben als das End-
ergebnis dieser allabendlichen Urtheilssprüche des Publikums das
finanziell befriedigende Resultat zu verzeichnen, das sich in der
letzigen Erhöhung der Gehalts, in der verhältnißmäßig großen
Steigerung der Durchschnittsgeldderhältnisse in Zahlen verweist.

Es entspricht deshalb der Billigkeit, anzuerkennen, daß der
Intendant in einer die städtische Verwaltung durchaus befriedigenden
Weise das Theater leitet, daß die städtische Behörde noch in
keiner zurückliegenden Periode so sehr von Vergnügen und Klängen
für ihr Sorgenkind — das Theater — so verschont blieb, wie unter
der Intendanten Wassermann, anzuerkennen, daß er in vorzüglicher,
sparsamer Weise die Ausgaben zu verringern, die Einnahmen zu er-
höhen sucht und bemüht ist, nicht bloß mit der ihm bewilligten
Summe auszukommen, sondern auch noch erheblich unter dieser
zu bleiben und alljährlich eine erhebliche Summe an die Stadt-
kasse zurück zu liefern, anzuerkennen, daß er ein gerechter und wohl-
wollender Vorgesetzter des Theaterpersonals ist, der ihre Interessen
nach Kräften zu vertreten sucht, daß er nicht nach Stadtheatergrund-
rissen das Theater führt, sondern soweit ihm Spielraum gelassen,
künstlerische Ideale zu verwirklichen sucht.

Ich will nicht wiederholen, was in jeder Sitzung aus durchaus
heftigem Munde mitten aus Ihrem Kollegium über den Stand
unseres Theaters und den Vergleich mit den Theatern anderer Städte
gesprochen wurde; ich schließe mich diesem Urtheile an, da es
vollkommen mit meinen Wahnehmungen bei meinen alljährlichen Be-
suchen großer Städte zusammen trifft. Das heutige Theater ist im
Verhältniß zu den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln ein recht
gutes. Dank der thätigen und dem Geschmade des Publikums in
zutreffender Weise Rechnung tragenden Betriebsführung, glauben
Sie nicht, daß der Intendant mit den heutigen Verhältnissen etwa
zufrieden ist; er möchte seine künstlerischen Ideale in viel weit-
gehenderem Maße erfüllt sehen, aber als Dämpfer für alle hoch-
fliegenden Pläne wirken die Theaterkommission und der Stadtrat,
und nicht zuletzt oder vielleicht am meisten Ihr hochgeschätztes
Kollegium. Denn die Kunstfrage ist in erster Linie auch eine Geld-
frage. Das Höherstehen der künstlerischen Ziele, das Aufrecht-
halten des finanziellen Gesichtspunktes, also des Kassenerfolges
erfordert schmerzliches Geld. Das Gleiche gilt von der Popularität
der Kunst, für die ich im vorigen Jahre so warm eingetreten bin, jenseit
Wolfs-, jenseit Einheitsvorstellungen, desto größer muß der Zuschuß
bemeffen sein, da diese Vorstellungen alle ein Defizit bedeuten. Die-
jenigen also, die fortwährend Klagen führen über den städtischen
Zuschuß, können sich nicht beklagen, über Zurücksetzung der künstle-
rischen hinter den finanziellen Rücksicht und ebensowenig über die
Seltenheit von populären Vorstellungen. Welches Vereint ist ein
Widerspruch in sich selbst. Wieder zurückkehrend zum Ausgangs-
punkte bitte ich Sie, möglichst einstimmig zuzustimmen, um damit
dem Herrn Intendanten auch ein wohlverdientes Vertrauensvotum
zu Theil werden zu lassen.

Str. Stern: In der Debatte ist die erfreuliche Uebereinstim-
mung geäußert worden, daß der Intendant diejenige Persönlichkeit
ist, die als die richtige erscheint. Man sei gestand gemacht worden,
daß die heutigen Verhältnisse nicht geeignet sind zu einer Gehalts-
erhöhung, es sei aber ein hinterer Vergleich, wenn man den Inten-
danten in Vergleich siehe mit dem Vorstand irgend eines städtischen
Amtes, denn die Künstler machen andere Ansprüche als wie andere
Berufsklassen. Der Vorgänger des Herrn Wassermann, Herr
Brandt habe fort 10 000 M Gehalt bekommen und außerdem die
Vereidigung zum Anzeigebestell der höchsten Dienstgrade. Herr Was-
sermann hat dagegen keinen Anspruch auf Anzeigebestell. (Zuruf: Wätten
wir sehr gern begahit.) Ja, wir haben gerade geglaubt, daß dieser
Anzeigebestell am meisten auf Widerstand stoßen würde. Nebenher
ist der Ansicht, daß mit der Annahme der heutigen Vorlage dem Inten-
danten ein Vertrauensvotum ausgestellt werden solle. Er gehe sogar
weiter und erkläre, daß man kein so großes Gewicht darauf legen
solle, daß die Gehaltsverhöhung faktisch als Entschädigung für
die Thätigkeit im Festhaltentheater, vielmehr soll man in der Vorlage
erkennen einen Ausdruck des Vertrauens zum Intendanten für seine
künstlerischen Leistungen. Was die Ausführungen des Herrn Anselm
anbelange, so sei es sehr wohl möglich, daß ein Schauspieler mit

vollgeladene, die in sehr schnellen kleinen Booten auf den Gewässern ein-
herfahren und jedes Schiff überholen. Leute, die von diesen
Rohrbooten bei verbotenerm Fange betroffen werden, haben eine
Geldstrafe oder Gefängnis zu gewärtigen.

„Smarte“ Gesellschaft. Die „Gesellschaft“ im guten alten Sinne
gibt es in England nicht mehr; an ihre Stelle ist eine „smarte“ Ge-
sellschaft getreten, die deren Begriffe nicht mehr kennt. Das ist das
Resultat einer erst gemachten Betrachtung, die Felscher Robinson
über das Verhältnis dieser Gesellschaft zur heimischen Presse
anstellt. Wenn man, schreibt er, den Durchschnittsmann, der seine
Arbeit in der Welt zu thun und zu Hause Frau und Familie zu er-
nähren hat, fragt, was die „smarte“ Gesellschaft eigentlich ist, so
wird er wahrscheinlich antworten: „Oh, das ist die Menge mit mehr
Geld und Zeit zum Verwenden, als gut für sie ist — Leute, die
sich in den Zeitungen erwählen lassen.“ Das ist vielleicht die richtige
Erklärung, die smarte Gesellschaft erfordert die Oeffentlichkeit, sie
ist ohne sie eckel und unglücklich. Wenn die Angehörigen der
smarten Gesellschaft — einige ihrer Mitglieder haben ja im gesell-
schaftlichen Sinne nicht einmal Großväter — ausreichen könnten, so
würden jene blühenden alten Herren in der gesellschaftlichen Welt
sicherlich das Ende des britischen Adels sehen. Erst vor Hundert
Jahren benutzte die „Times“ eine Konkurrenzzeitung, weil sie die
Namen der Gäste bei einem Ball gedruckt hatte. Sie versicherte
ihren Lesern, daß ein so schmattes Benehmen die Zurückgezogen-
heit unmöglich machte und daß diese in der Krone eines Edelmannes
das Hauptjocel wäre. Die Enttastung einer smarten Londoner
Wirthin im 20. Jahrhundert, die in den Morgenblättern ihr glängen-
des Fest nicht erwähnen würde, wäre dagegen geringfügig. Sogar die
„Times“ hat sich mit der Zeit geändert. In Beginn der Regierung
der Königin Victoria fand man es nicht ganz hübsch, wenn eine Dame
die St. James-Street hinunterzöge und selber die Fügel führte.
Wäre sie gegangen, so hätten sich vor ihr die Thüren der Gesellschaft
geschlossen. Vor zwanzig Jahren konnte man kaum die Photographien
von einem Tugend Namen der Gesellschaft kaufen. Wer den Ver-
kauf seiner Bilder erlaubte, über den wurde sehr viel gesprochen.
Heute gibt es kaum eine moderne Schönheit, deren Bild nicht käuflich
ist. Vor zwanzig Jahren machte das große britische Publikum wenig
von dem Tann der Gesellschaft. Heute sorgt die Gesellschaft dafür,
daß das Publikum davon erfährt. Es weiß genau, wer im Park
spazieren ging, wo man nachher freisitzte, wer im Park ritt
und was für Toiletten dabei getragen wurden. Die Thatfache, daß

der Regie im Festhaltentheater betraut werde, die Anstellung eines
Direktors werde dagegen nicht erfolgen.

Str. Koll gibt Namens seiner Redarauer Kollegen von der
rechten Seite die Erklärung ab, daß auch sie das Theater für ein
Kulturinstitut halten; ein noch viel wichtigeres Kulturinstitut sei aber
die Schule. Bei der Eingemeindung sei die Bestimmung in die
Eingemeindungsbedingungen aufgenommen worden, daß bis zum
Jahre 1899 die erweiterte Volksschule in Redarau eingeführt werden
solle. Man habe nun gehofft, daß diese Einführung wenigstens bis
zu Ostern 1898 erfolge, allein der Stadtrat habe beschlossen, nur
die 7. und 8. Klasse zu erweitern. Man habe von Redarau aus eine
Eingabe an den Stadtrat gerichtet, bis jetzt sei aber noch keine Ent-
scheidung erfolgt. Er und seine Freunde wollten dies aber den In-
tendanten nicht entgelten lassen und würden trotzdem für die Vor-
lage stimmen, erklärten aber heute, daß sie für die Zukunft für nichts
mehr stimmen würden, wenn die berechtigten Forderungen von
Redarau nicht erfüllt würden.

Str. Schleich: Wir in Redarau haben sehr wenig vom
Theater, so lange noch so wenig Volksvorstellungen wie jetzt ge-
geben werden. Wir haben ganz andere Schmerzen. Ich bin voll-
ständig mit meinen Kollegen von der rechten Seite einverstanden,
daß wir entscheiden gegen alle Forderungen der Stadt stimmen,
so lange nicht unsere Wünsche erfüllt sind. Ich werde aber auch
gegen die heutige Vorlage stimmen.

Darmit schließt die Debatte und die Vorlage des Stadtrats,
den Gehalt des Intendanten von 10 000 M. auf 12 000 M. zu
erhöhen, wird genehmigt. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten
und ein Theil der Demokraten.

Anfrage über Arbeiterverhältnisse.

An den Stadtrat ist folgende Interpellation gerichtet
worden: Unterzeichnete Fraktion der Niederbetheuerten erlucht den
Verehrlichen Stadtrat darüber um Auskunft: 1. Was in diesem
Winter seitens der Stadtgemeinde Mannheims geschehen ist, den
Wirklungen der überaus harten Arbeitslosigkeit entgegenzutreten.
2. Warum angesichts dieser Arbeitslosigkeit beim Tiefbauamt trotz
vermehrter Arbeitslosigkeit Arbeiter entlassen wurden. 3. Warum
die durch Gehaltsariffe geregelten Lohnverhältnisse der städtischen
Arbeiter durch Unterbeamte willkürlich durchbrochen worden. Wir
bitten den verehrlichen Stadtrat in der nächsten Bürgerauschus-
sitzung, diese Anfragen zu beantworten und zur Diskussion zu stellen.
Die Fraktion der Niederbetheuerten: gez. Albert Süßkind, J. A.;
gez. Chr. Vogel.

Str. Pfeiffle begründet die Interpellation. Unter
den städtischen Arbeitern mache sich in Bezug auf die Abkündigung eine all-
gemeine Unzufriedenheit bemerkbar. Ein besonderer Vorwand seien
die Abkündigungen und Arbeiterentlassungen und zwar von Leuten, die
im Alter von 50 und 60 Jahren stehen. Auch solle Herr Stadtrath
Ungleichheit geäußert haben, daß noch weitere Abkündigungen bevor-
stehen. Auch seitens der Stadtgärtner seien Entlassungen erfolgt.
Einem Mann, der krank im Spital lag, sei die Abkündigung ins Spital
überbracht worden. Was würde man dazu sagen, wenn so etwas
in der Privatindustrie vorkäme? Die Stadt sollte sich doch dazu
nicht hergeben, das Heer der Arbeitslosen noch auf diese Weise zu
vermehrten. Herr Pfeiffle liest sodann die Namen der Entlassenen
vor. Darunter befindet sich ein Mann von 58 Jahren mit 11 Dienst-
jahren, einer im Alter von 61 Jahren und 17 Dienstjahren. So
etwas fordere die schärfste Kritik heraus. Es sollen noch weitere 50
Entlassungen folgen wegen Mangels an Arbeit.

Str. Schenk tritt dem Vordredner bei und bemerkt, wenn für
die Arbeiter keine Arbeit vorhanden sei, dann wäre auch keine Arbeit
für die Beamten vorhanden. Man müsse konsequenter sein: was dem
Einen recht ist, ist dem Andern billig. Ein Vorwand sei auch der, daß
den städtischen Arbeitern die Altersrente an den Löhnen abgezogen
werde.

Bürgermeister Ritter tritt den Ausführungen des Vordredners
entgegen. Bei der Wichtigkeit der Sache werden wir dessen Aus-
führungen heute Abend wörtlich zum Abdruck bringen.

Stadtrath Eifenlohr fährt aus: Bei seinem Amts-
antritt sei er ganz erschrocken gewesen über die Arbeiterverhältnisse
beim Tiefbauamt und er habe sich an die Aufgabe herangemacht, die-
selben in einen besseren Zustand zu bringen. Vor Allem habe er
angeordnet, daß keine älteren Leute mehr eingestellt wurden, sondern
junge kräftige. Er habe dabei nicht nur die Interessen der Stadt im
Auge, sondern die Interessen der städtischen Arbeiter selbst. Auch
wünsche er nicht, daß auf die Arbeiter des Tiefbauamtes geringfügig
herabgesehen werde. Leider war im Anfang die Vergütung der
jungen Arbeiter etwas gering und es wurde deshalb mit Freuden be-
gegnet als die Lohnaufbesserung eintrat. Gegenwärtig sind beschäf-
tigt: 4 Arbeiter unter 20 Jahren, zwischen 20 und 30 Jahren 73
Arbeiter, zwischen 30 und 40 Jahren 83 Arbeiter, zwischen 40 und
50 Jahren 79 Arbeiter, zwischen 50 und 60 Jahren 89 Arbeiter,
zwischen 60 und 70 Jahren 94 Arbeiter, über 70 Jahren 26 Arbeiter.
Die neue Erfindung des Herrn Wespermann erfordert bedeutend
weniger Arbeitskräfte als bisher notwendig waren. Auch sei vom
Bürgerauschuß an den Forderungen des Tiefbauamtes ein großer
Abbruch gemacht worden. Da an dem Material nicht gespart werden
kann, mußten die gestrichenen Summen durch Reduzierung der Arbeit-

er liebe Herzog auf Reisen geht, wird der Rest von seinem Selbste
mitgetheilt. Die Herzogin ladet die Journalistinnen ein, damit
sie ihren Ball beschreiben. Wir können sogar erfahren, was eine
Gräfin von einer Patentärztin hält oder was ein Baronet für
sein Haar gebraucht. Ja, es gibt eifrige Leute, die glauben, Herren
und Damen wären ohne den Scheinwerfer der Presse nicht halb so
begeistert von Tadel. Vor fünfzehn Jahren hielt man es für ziem-
lich emanzipiert, öffentlich auch in der größten Gesellschaft in einem
Restaurant zu speisen. Das hat sich Alles geändert. Gesellschaften
von vier, ja von zwei Personen — mit einem kleinen Wagnis des
Standals — fallen die gepfalgten Epauletten. Sonntag Abend
ist der „Abend der Abende“ im Carlton, Claridge, Savoy und Cecil.
Was hätten die alten Damen zu ihren heiteren Nachkommen gesagt,
die öffentlich bei den Klängen des etwas unerschrockenen „Gale Walk“
speisen, und noch dazu Sonntag Abend. Das Rechtswürdige bei
dieser gesellschaftlichen Reform ist, daß sie Hand in Hand mit dem
Wachstum der Demokratie geht. Die große Volksmasse liest diese
interessanten Einzelheiten und kann sie dabei doch nie sehen. Und
das große praktische Verwerth, das nichts von Feudalismus wissen will,
hält mit England darin Schritt. Jenseits des Heringssteiches arbeitet
man daran, eine Aristokratie zu erfinden, zu sichten und zu erheben.
Das Leben der smarten Gesellschaft wird mit allen Einzelheiten
geschildert. Eine vornehme Frau braucht sich nicht zu schämen,
wenn die Wäsche ihres Troussaus in den Sonntagblätter illustriert
wird. Ich ging neulich im Park spazieren, als ein von zwei Graus-
schwämmeln gezogener Wagen vorbeifuhr. Die Leute lachten und
redeten darüber, aber ich konnte die Anfassungen des Wagens nicht
sehen. „Haben Sie etwas gesehen?“ fragte ich einen sehr vornehmen
jungen Mann mit hohem Hut und Gehrock, der vor mir stand. Mit
einem Acken, der unmerklich den Kopf verrieth, sagte er höf-
lich: Jener Wagen enthielt die Ladies Jane und Mary — die
Töchter des Herzogs von — Lady Jane, die voriges Jahr am
Hofe vorgestellt wurde, ist eine berühmte Schönheit. Ihre Schwester
soll bei der Komposition eines Liedes geholfen haben, das in den
Singpiekallen sehr gefallen hat.“ „Ich danke Ihnen sehr.“ sagte
ich. „Aber darf ich fragen, woher Sie so gut unterrichtet sind?“
„Die amerikanischen Zeitungen, mein Herr, behalten ihre Aristokratie
gut im Auge. Sie lassen nie einen Stand ab, der illustriert werden
kann. Auch, ich kann wohl sagen, daß das amerikanische Volk mehr
über Ihre smarte Gesellschaft weiß, als die Briten selber.“
„Ist die Oeffentlichkeit ein Feind der Entartung? Wahr ist, daß

er eingebracht werden. Nichtsdestoweniger seien Arbeiter zur
Pensionierung vorgeschlagen worden. Es sind dies Leute von 75, 80,
70, 58, 54 Jahren u. s. w., also ältere Leute. Unter diesen befürhte
sich auch Derjenige, der im Spital krank lag. Wahrscheinlich sei
diesem die Pensionierung ins Spital gebracht worden. Neben her-
gegründet die Entlassung von Arbeitern, die 8, 12 und 17 Jahre in
städtischen Diensten gestanden haben, wovon der Letztere taub sei und
obendrein noch trinke. Auch bei dem Budget für die gärtnerischen
Anlagen sind für 1903 25 000 M gestrichen worden, so daß die Arbeits-
kräfte reduziert werden müßten.

Oberbürgermeister Wed theilt mit, daß jetzt im Ganzen 939
Arbeiter bei der Stadt beschäftigt sind. Davon haben 324 2 Dienst-
jahre, die übrigen 635 Arbeiter stehen seit 3—33 Jahren in städtischen
Diensten.

Str. Süßkind sucht die Ausführungen der beiden Vordredner
abzuschwächen, jedoch verfallt er bei seinen Ausführungen in sehr
nichtsagenden Kleinkram, daß seine Darlegungen wirkungslos ver-
puffen und nur das Signal zur Saalfucht geben. Er kritisiert ver-
schiedene angebliche Erfindungen des Herrn Wespermann bezüglich
der Unterhaltung und Reinhaltung der Straßen und behauptet, daß
diese Erfindungen für das Tiefbauamt keine Ersparnisse sondern
Mehrbelastungen seien. Die Unterhaltung der Thatsache, daß ein seit
7 Jahren bei der Stadt beschäftigter jetzt entlassener Arbeiter etwas
„faul“ gewesen sei, bezeichnet Str. Süßkind als eine Verleumdung
dieses Mannes. Es sei bedauerlich, wenn die Stadt einen faulen
Arbeiter 7 Jahre lang beschäftige; da müsse doch bezüglich der Auf-
sicht etwas faul sein. Um zu beweisen, daß beim Tiefbauamt nicht
überall geparkt werde, gibt Redner von dem Anstellungsbrief eines
Ingenieurs Stein Kenntnis, wonach Stein einen Anfangsgehalt von
3000 M verlangt habe, ihm aber sofort ein solcher von 2000 M an-
geboten worden sei. Im Uebrigen will Redner auch nicht zu sagen,
wie man es anfängt, um auf der einen Seite das Budget des Tiefbau-
amts zu kürzen, auf der andern Seite aber für die Arbeiter die gleiche
Summe wie seither auszugeben, aber auch an dem Material nichts zu
sparen.

Herr Wespermann vom Tiefbauamt tritt den Ausfüh-
rungen des Str. Süßkind entgegen, daß es sich bei seinen Anordnungen
um eigene Erfindungen handle. Was er angeordnet habe, bestehe
größtenteils in anderen Städten schon seit langer Zeit. Bezüglich
der Straßenabwägungen seien gar keine Änderungen eingetreten, er
habe nur darauf gesehen, daß die schon selber bestehenden Vorschriften
eingehalten wurden.

Oberbürgermeister Wed erwidert dem Str. Süßkind, ihm sein
Material bezüglich der Anstellung des Herrn Ingenieurs Stein mit-
zutheilen. Die Behauptung, daß Herr Stein 600 M mehr geboten
worden seien als er verlangt habe, stehe in so krassem Widerspruch
mit der ganzen Praxis der Stadt, daß hier eine Aufklärung erfolgen
müsse.

Str. Süßkind springt auf und trägt sein Schriftstück stolz
wie ein Spanien und siegesbewußt um sich blühend zu den Herren
Oberbürgermeister Wed und Bürgermeister Ritter. Er scheint aber
von der erhaltenen Auskunft nicht befriedigt zu sein; denn während
er wieder auf seinen Platz geht, ruft er häßlich: „Es ist eine
Fälschung.“

Bürgermeister Martin weist nach, daß die ganze Affaire
Stein nur auf einen Schreibfehler zurückzuführen sei. Der Original-
brief des Herrn Stein befände sich bei den Stadträtlichen Akten und
in diesem Briefe heiße es 3000 M. Bei der auf dem Tiefbauamt be-
findlichen Abschrift von diesem Originalbriefe, von der der Gehalts-
mann des Herrn Süßkind sich eine Copie genommen habe, heiße es
2000 M. Bei der Abschrift sei aber ein Fehler vorgekommen.

Str. Süßkind ist gegenwärtiger Ansicht und spricht von der
Möglichkeit einer Fälschung.

Str. Pfeiffle bemerkt auf das Lebhafteste, daß solche schwere
Vorwürfe wie Unehrenhaftigkeit in diesem Saale erhoben werden
können. Es sei das Unerbittliche, was je in diesem Saale vorge-
kommen sei, daß man den Vorwurf der Fälschung von Dienstkassen
erbe und zwar in dem gleichen Moment, in welchem man es als
eine Verleumdung bezeichne, wenn vom Vorstand des Tiefbauamts
ein Arbeiter als faul bezeichnet werde. Redner ist der Ansicht, daß
sich die Angelegenheit vollständig so angeordnet hat, wie sie von
Bürgermeister Martin geschildert worden ist und gibt der Erwartung
Ausdruck, daß im Bürgerauschußsaal doch ein etwas besserer Ton
Platz greifen möge.

Die Anfrage wegen der Beschäftigung der Arbeitslosen

Im vergangenen Winter begründet Str. Schenk, wobei er erklärt, daß
die Lohnsätze der Arbeitslosen viel zu nieder gewesen seien. Auch
regt Redner an, ein großes transportables Bett anzuschaffen, in
welchem im Winter gearbeitet werden kann. Es müsse in Zukunft
für die Arbeitslosen mehr wie seither geschehen.

Bürgermeister von Hocklander gibt eingehende Auskunft.
Er schildert, wie die Stadtverwaltung sich schon frühzeitig um die
Vereinstellung von genügender Arbeitsmöglichkeit bemüht habe, wie
aber die Hauptarbeit, die Herstellung des neuen Rangierbahnhofs,
sich leider hinausgezogen habe, zum Bedauern der Staatsbehörde
selbst. Die Arbeiten im Rangierbahnhof seien erst in den allerletzten

he die scharfe Grenze der Ehre und des ehrenhaften Rufes ab-
geschwächt hat. Die Einzelheiten so vieler Standale haben das
soziale Gewissen abgestumpft. Bei einem aristokratischen Ehe-
scheidungsprozeß öffentlich bekannt zu werden, ist eher ein Kompliment,
Bankrott zu machen ist vornehm humoristisch; sich mit Un-
wissenheit entschuldigen bei einem Betrug, während man den Direk-
tor spielt, kommt in der höchsten Gesellschaft vor. Solche Dinge aber
hären ein Volk nicht.

— Milliardär und Almosenhammer. Das erste Geschäft Rodes-
fellers, der der medizinischen Fakultät Chicago 28 Mill. Mark ge-
schenkt hat, war, wie der „Figaro“ erzählt, eine Anzahl Truthähne
aufzugeben und mit eblidem Kuckeln zu verkaufen. Damals war er
nicht Jahre alt. Statt wie andere Kinder das gewonnene Geld auszu-
geben, brauchte er es zu neuen Spekulationen. Im Alter von 20 Jahren
befand er sich in Cleveland (Ohio) inmitten des Petroleumhandels.
Durch geniale Manöver gelang es Rodesfeller, ohne daß er sich von
vorbereitenden Schwierigkeiten aufhalten ließ, die Produktion und
Raffinerie des Petroleums in den Vereinigten Staaten unter seine
Kontrolle zu bringen. Heute hat er ein Einkommen von über 100 Mill.
Mark. Dabei ist er einfach, bescheiden, ja sogar demüthig geblieben.
Er gehört der Sekte der Baptisten an, deren religiöses Empfinden
streng und inbrünstig ist. Und Rodesfeller interessiert sich für das
Schicksal der Elenden, und an manchen Sonntagen sammelt er in der
Kirche Almosen ein, geht durch die Reihen der Gläubigen und bringt
mit der Befriedigung, seine Pflicht erfüllt zu haben, dem Älteren die
Summe von 50 M. und einigen Pfennigen, die Spenden der Witwen
und Waisen.

— Eine Schlange als Goldsammer einer Frau. Große Sen-
sation machte dieser Tage in New York eine Hochzeit, bei der auf alle
möglichen Arten die Schlangen eine große Rolle spielten. Die eigen-
artige Keuerung führte der Kurator des Zoologischen Gartens, Dr.
Raymond Dittmars, ein, der Mrs. Clara Hurd die Hand zum Bande
hins Leben reichte. Die Hüfte von Brillen, Nieren-, Mangeln und
anderen Reptilien wurden mit den Blumen als Dekorationen
verwendet, und die Zeremonie fand in einer Laube aus Schlangen-
häuten statt. Dittmars ist ein lebensschafflicher Schlangensammler,
und seine Frau hat ihm häufig bei seiner Arbeit geholfen. Der
Haupteffekt war, daß die Braut eine sieben Fuß lange lebende Schlange
um den Hals trug. Das junge Paar wird in seinem Hause eine Art
Schlangenfarm und zwei Riesenschlangen als Hausdiener halten.

Tagen in Angriff genommen worden und gerade hier werden in der nächsten Zeit noch eine weitere große Anzahl von Arbeitern Beschäftigung finden. Seitens der Stadt seien im Ganzen Arbeiten im Betrag von 3 150 000 M. bis zum 31. März fertig sein müssen, verstanden gewesen. Redner gibt dann kurz einen Überblick über die Beschäftigungslage, wie sie sich im letzten Stadtratsbericht veröffentlicht worden sind. Er schließt mit der Versicherung, daß die Stadt auch in Zukunft befreit sein werde, alles Mögliche für die Beschäftigung der Arbeiter zu thun, alle Wünsche zu erfüllen, welche aber nicht möglich sein und eine Verpflichtung, alle Arbeitslosen zu beschäftigen, könne die Stadt beim besten Willen nicht übernehmen. Es sei für die Arbeiter schon sehr viel gethan worden und die Stadt werde darnach streben, noch mehr zu thun.

Herr S. S. S. verlangt von der Stadt die Erfüllung neuer Baugeländes, so des Meinfeldes, um Gelegenheit zu neuer Beschäftigung zu geben, sonst würde man aus der permanenten Arbeitslosigkeit nicht herauskommen.

Stadtbaurath Eisenlohr weist nach, daß in der letztgenannten Baugeländesammlung von verschiedenen Seiten verschiedene vollständig fallende Angebote gemacht worden sind und weist die Wichtigkeit seiner Ausführungen an mehreren manchester'schen Beispielen.

Herr S. S. S. verlangt die Einberufung einer Plenarversammlung der sämtlichen städtischen Arbeiterausschüsse.

Bürgermeister Müller entgegnet, daß nach den Bestimmungen über die Zusammensetzung der Arbeiterausschüsse jeder einzelne Ausschuss für sich die Einberufung einer Plenarversammlung der sämtlichen Ausschüsse verlangen könne. Es sei gar nicht notwendig, daß diese Einberufung durch den Stadtrat oder durch das Bürgermeisterrath erfolge. Vom Bürgermeisterrat sei bis jetzt alle halbe Jahre eine solche Plenarversammlung einberufen worden.

Nachdem noch Stadtbaurath Eisenlohr und Herr S. S. S. zu der Angelegenheit gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Eine Beschlußfassung hat nicht zu erfolgen.

Inzwischen ist es 9 Uhr geworden und der Sitzung wohnten nur noch die Sozialdemokraten und die 4 Bürgermeister sowie Herr Stadtbaurath Eisenlohr, sowie drei bis vier Stadtratsmitglieder anderer Parteien an. Alle anderen Bürgermeisterratmitglieder sind durch die weitausgehenden Debatten ermüdet worden, den Rathssaal zu verlassen. Schluß der Sitzung um 9 Uhr.

* **Witte-Concerte.** Wie wir erfahren, wird Meister Wittig demnächst einige carnevalsartige Concerte im Krolltheater geben, wozu sich alle Kunstfreunde interessieren dürfte.

* **„Genio“, Große Carneval-Gesellschaft in Mannheim.** Heute Abend, Beginn circa 8 Uhr 11 Minuten, findet im Gesellschaftshaus „Zum Haberd“ die 6. carnevalsartige Sitzung des Vereins statt.

* **Eisenbahnunfall.** Am 10. d. M. ist der Güterzug 796 bei der Einfahrt in den Bahnhof Pfaffenheim aus bis jetzt noch unbekannter Ursache mit 10 Wagen entgleist. Verletzt wurde Niemand, der Materialschaden ist mäßig. Bis 2 Uhr Nachmittags mußte der Verkehr zwischen Pforzheim und Wehringen einseitig gestoppt werden.

* **Wittig'sche Zeitung.** Bezüglich der in unserem geistigen Wirtshaus gebrachten Kritik von einem Einblendungsfall weisen wir mit, daß die Firma Wittig & Lehmann heißt; ebenso ist der Name des im Hause wohnenden Wirtshaus falsch angegeben, der Louis Wittig heißt.

Polizeibericht vom 11. Februar.

1. Unbekannte weibliche Leiche zu Homberg a. M. Am 8. d. M. wurde aus dem Rheine bei Homberg eine unbekannt weibliche Leiche gefunden. Die Verstorbene fand im Alter von etwa 25 Jahren, war 1,70 Meter groß, von kräftigem Körperbau und besaß mit einem Karmin-Röberod. 2 grauen Wollhaare, dunkelbraune gestrichelte Haare mit Perlmutterschleim, schmerzlich modernen Strampfen, vgl. P. 1, trag lederne Strampfbänder mit blauen Schnallen und hohe Knopfstiefel. Die Leiche hat etwa 4 Wochen im Wasser gelegen. Um sachverständige Mitteilungen an die Submissionsstelle wird ersucht.

2. Gefährt Nachmittags 4 1/2 Uhr verunglückte ein Tagelöhner von Hiesfeld, welcher an den Bahnanlagen am Niedweg zwischen Waldhof und Hiesfeld beschäftigt ist, dadurch, daß er beim Anhalten eines mit Sand beladenen Holzbahnwagens von diesem zu Boden geworfen und dabei an einem an der Wadenseite befindlichen Steinlein so geschädigt wurde, daß er am Brustkasten und am rechten Oberschenkel Verletzungen davontrug. Er wurde in seine Wohnung nach Hiesfeld gebracht.

3. Aus noch unbekannter Ursache feuerte gestern Abend 8 Uhr ein angetrunkenes Schützenjüngel aus Wagnersdorf, wohnh. d. Quaststraße Nr. 33, auf der Straße vor der Wirtshaus Kaitersstraße Nr. 9 hier 9 Schüsse Revolvergeschosse ab und sprang davon. Von einer Polizeipatrouille verfolgt, flüchtete er sich in eine Wirtshaus in der Schwanenstraße, woher seine nachlässige Festnahme erfolgte.

4. Einige Körperverletzungen, auf der Straße vor E. u. vor dem Hause Mittelstraße 87 und im Hause Mittelstraße Nr. 9 verübt, gelangten zur Anzeige.

5. Auf dem Hundsbaren dahier wurden abgeliefert: a) ein Reitenpostensattel mit 30 M. Inhalt, welches im Spätsommer 1901 in der Sauerstraße dahier gefunden wurde; b) ein sehr werthvolles gefülltes Brillen. Der Eigentümer aus der Wohnung herausgefunden und am 2. d. M. auf der Straße zwischen S und T 2 gefunden worden ist. Die rechtmäßigen Eigentümer wollen diese Gegenstände auf dem Hundsbaren in Empfang nehmen.

6. Verhaftet wurden 6 Personen wegen beschriebener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

o. c. **Arburg, 10. Febr.** Ein furchtbarer Verdacht regt sich gegen den wegen des bei der Firma Kumbler fingierten Ueberfalls und verübten Einbruchdiebstahls in Untersuchungshaft befindlichen Oswalden des genannten Geschlechts, Karl Wilhelm von Krieger-Güterhof. Es kämen sich wieder Gründe für die Annahme eines Mordes an der im Jahre 1899 im Bismarckwald todt aufgefundenen Tochter eines Schützenvereins hier und gewichtigere Verdachtsmomente ergeben zu haben. Wie man der „Presse“ zufolge hört, wurde gestern früh die Leiche auf dem Friedhofe exhumirt und in Gegenwart des bei der That Verdächtigten gerichtsarztlich untersucht. Ueber das Ergebnis der Untersuchung verlautet noch nichts. W. unterstellt J. J. mit dem Wädhlen ein Liebesverhältnis. Derselbe schickte gegen ihn im gleichen Falle eine Untersuchung. Derselbe wurde aber aufgelassen, da es nicht gelang, W. zu überführen.

Gerichtszeitung.

□ **Stuttgart, 10. Febr.** Die Strafkammer I Stuttgart hat heute das Urteil in dem Prozeß gegen den Urheber des bekannten Automobil-Unfalles, den Chauffeur Pierre Breton, bei dem ein Dragoner getödtet und ein zweiter erheblich verletzt wurde. Das Urteil lautet auf Freispruch des Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung und fahrlässiger Körperverletzung unter Nebenurtheil der Kosten auf die Staatskasse. Obgleich die Thesen zu Ungunsten des Angeklagten sich ausgesprochen hatten, wurde jedoch dem Gutachten der beiden Sachverständigen mehr Gewicht beigemessen. Die Urtheile gingen dahin, daß infolge des schiefen Fortschrittes des Wagens eine Geschwindigkeit, wie sie von den Zeugen behauptet worden war, gar nicht zugelassen hätte, jedoch den Angeklagten keine Schuld treffen könne.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Frankfurter Schauspielhaus. Donnerstag, 12. Februar, tritt im Frankfurter Schauspielhaus Madame Raerlind-Redlanc und Herr Darmont mit ihrer französischen Gesellschaft nochmals in „Wanna Wania“ auf. Der Schöpfer des Werkes, Maurice Maeterlinck, begleitet seine Gattin nach Frankfurt, um der Vorstellung beizuwohnen. Die Preise sind erhöht. Platzbestellungen werden täglich von der Kasse des Schauspielhauses entgegengenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

□ **Berlin, 11. Febr.** Als Termin für die Revision der Reichstages dürfte jetzt bestimmt die Zeit vom 14. bis 16. Juni genannt werden.

□ **Berlin, 11. Febr.** In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte gestern Eisenbahnminister Budge, daß die Vorarbeiten für die neue Kanalvorlage im vollen Gange seien. Die Wege, die man früher eingeschlagen habe, seien nicht mehr gangbar und deshalb sei die Vorlage noch nicht abgeschlossen worden. Außerdem gab der Minister ausführliche Auskunft über die verschiedenen Verkehrsfragen, wobei er bemerkte, die verlängerte Gültigkeit der Niederschneefahrt habe sich bewährt.

□ **Berlin, 11. Febr.** Von der Centrumpartei wurde zum Stah des Reichstages des Innern ein Antrag eingebracht, in die Gewerbeordnung eine Bestimmung aufzunehmen, nach der für die derselben unterstellten Betriebe die regelmäßige Maximalarbeitszeit zehn Stunden betrage.

□ **Danzig, 10. Febr. (Presse Ztg.)** Der hiesige Arzt Dr. Wittig veröffentlicht in Bezug auf eine neue Spur in der Koniger Morbaffaire in der „Danziger Zeitung“ eine Erklärung, in der es heißt: Nach den bisherigen Feststellungen liegt weniger denn je Anlaß vor, von der am 7. Febr. von den Danziger Zeitungen gebrachten Notiz auch nur das Geringste zu widerrufen. (Die fragliche Notiz besagte, daß ein Danziger Arzt neues Material in der Winterschen Morbaffaire von einem bisher nicht vernommenen Zeugen erhalten habe. D. Red.)

□ **Dortmund, 10. Febr.** Die vom Oberlandesgericht verurteilte Freilassung des Bankers Wulff wird wirkungslos, da der hiesige Staatsanwalt in zwei weiteren Sachen einen neuen Haftbefehl gegen Wulff erteilt.

□ **Bermuda, 10. Febr.** Der Dampfer „Madiana“, welcher am Sonntag mit 100 Vergnügungsreisenden eine Kreuzfahrt von New-York nach den karibischen Inseln antrat, ist 1 1/2 Meilen von Nordostfelsen gestrandet. Die See bricht über das Schiff, das starke Schlagsseite hat. Ein Schleppdampfer, der zur Hilfeleistung abgegangen wurde, konnte nur bis auf eine Meile an das Schiff herankommen. (Ein späteres Telegramm meldet, daß Passagiere und Mannschaft gerettet wurden.)

□ **Barcelona, 11. Febr.** Der Gouverneur ordnete die Auflösung der Vereinigung der Arbeitergenossenschaften Barcelonas und des Bruder-Vereins an und verfügte, daß die Mitglieder der letzteren Komites, welche aus Barcelona verschwunden sind, festzunehmen seien.

Zur Affaire am schlesischen Hof.

□ **Berlin, 10. Febr.** Ueber die Gründe der Ueberstimmung der ehemaligen schlesischen Kronprinzessin bezüglich der „Total-Anzeiger“ eine längere Dresdener Depesche, der zu entnehmen ist, daß die erste Anregung zu dem Anstalt in Sanatorium von der Prinzessin selbst ausgegangen ist. Die ganze Leidensgeschichte der Prinzessin liegt angeblich auf gynäkologischem Gebiete. — Wie das genannte Blatt weiter aus Dresden berichtet, wird in dem morgen stattfindenden Termin vor dem Dresdener Sondergerichtshof wahrscheinlich das Urtheil noch nicht gefällt werden.

□ **Dresden, 10. Febr.** Wie aus bester Quelle verlautet, wird die Verhandlung in dem Ueberstimmung-Prozeß des schlesischen Kronprinzpaares morgen sofort nach der Eröffnung eine weitere Vertagung erfahren, besonders mit Rücksicht auf die bestehende Pflicht, von Dresden einen Sachverständigen nach dem Sanatorium La Malmaison zu entsenden.

□ **Berlin, 11. Februar.** Nach einer Wiener Depesche der „Morgenpost“ bräutete telegraphisch der Direktor des Sanatoriums, in welchem sich die Prinzessin Luise befindet, an Wiener und Salzburger Hoffstellen die Auffassung aus, daß die Krone der Prinzessin eine tiefe und aufrichtige ist und die Trennung von Witon eine definitive sei. Ladogal erklärte, der Aufenthalt der Prinzessin in der Anstalt werde nur von kurzer Dauer sein und sich keinesfalls über die Zeit der Niederkunft erstrecken, die im April zu erwarten sei. Die Prinzessin erhielt gestern zahlreiche Depeschen aus Teufelsland, in denen sie zur Trennung von Witon beglückwünscht wird. Aus Amerika erhielt sie von einem anonymen Absender einen größeren Geldbetrag. Nach einer Depesche werden die Prozeduralmaßnahmen im heutigen Termin beantragen, die Vertagung bis zur Beschaffung eines auf Grund genügender Beobachtung abgegebenen ärztlichen Gutachten oder bis zur Niederkunft der Prinzessin einzutreten zu lassen.

Wiederannähme der Devisen-Affaire.

□ **Paris, 10. Febr. (Presse Ztg.)** Die sozialistische Kammerfraktion hielt heute eine Sitzung, in welcher Jaurès sich über seine Absichten der Wiederannähme der Devisen-Affaire äußerte. Die Fraktion stimmte Jaurès zu und beschloß, vor der Diskussion über die Wahl Epotens der Angelegenheit eine besondere Sitzung zu widmen.

Der Konflikt mit Venezuela.

□ **London, 10. Febr.** Reuters Bureau erfährt: Die Unterhandlungen zwischen Bomen und den Vertretern der verbündeten Mächte sind noch im Fortgange begriffen. Es darf erwartet werden, daß sie demnächst zum Abschluß kommen. Wie bezüglich der an die drei Mächte von Venezuela zu leistenden barren Zahlungen verlautet, beziehen sich dieselben nur auf Forderungen erster Ordnung, welche, soweit Deutschland und England in Betracht kommen, schon näher bezeichnet sind, während, soweit Italien mit gleichartigen Forderungen in Betracht kommt, dieselben noch näher festzustellen sind. Die drei Mächte fahren fort, in voller Uebereinstimmung vorzugehen.

□ **Osaka, 10. Febr.** Es wird hier bezweifelt, daß der niederländische Minister des Auswärtigen in der Streitfrage mit Venezuela Schiedsrichter wird, da er das Amt eines Präsidents des Verwaltungsrathes des Schiedsgerichtshofes bekleidet und die Niederlande auch an der Lösung der Frage theilhaftig sind.

Volkswirtschaft.

Reinhold G. m. b. H. G. Gehrens Nachmittags 5 Uhr fand im Saal der Effektenbörse dahier eine Sitzung der Obligationäre der Rheinbahn statt, die unter Aufsicht der Presse stattfand. Zu dieser Sitzung, in welcher 720 000 M. Obligationen vertreten waren, stellte Rechtsanwalt van Aken folgende Punkte vor: 1) Den Obligationären verbleibt auch während der Liquidation und Stundung ein Zinsanspruch in Höhe von 4 Proz. — 2) Der 3. Absatz des § 11 des Liquidationsplanes wird gestrichen. — 3) Ein Verkauf der Liquidationsmasse im Ganzen ist ohne Zustimmung der Obligationäre nur gestattet, wenn die Obligationäre volle Verriedigung erhalten. — 4) Bei einem successiven Verkauf der Liquidationsmasse ist den Obligationären bis zu 15 Proz. ein Vorkauf aus dem nicht veräußerten Grundbesitz einzuräumen. — Nach fast einstündiger Verhandlung wurden die Vertreter des Gläubigerausschusses zu der Sitzung beigegeben, denen die Anträge, wie oben erwähnt, bekannt gegeben wurden. Namens der Gläubiger erklärte Rechtsanwalt König, daß der Liquidationsplan doch nur dergestalt gebacht sei, daß alle Gläubiger gleich behandelt würden. Eine Bevorzugung der Obligationäre sei darum ausgeschlossen, denen nach dem strengen Recht keinerlei Vorkauf vor den anderen Gläubigern zustünde. Wenn man den Obligationären Versicherungen gemacht habe, so sei doch jetzt die Person, welche diese Versicherungen gemacht, ausgeschlossen. Wenn der Liquidationsplan nicht zu Stande komme, so bedeute er es, ändern könne er es aber nicht. — Diesen Erklärungen trat Rechtsanwalt van Aken entgegen. Wenn es dem strengen Recht nachginge, so hätte die Rheinbahn schon lange den Konkurs anfragen müssen. Die Sache müsse nicht vom streng rechtlichen Gesichtspunkt, sondern vom Gesichtspunkt der Ungleichung behandelt werden. Man müsse nicht im Konkurs, noch habe man es mit dem Direktor Wilm zu thun, sondern mit der Rheinbahn, der Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die noch fortbestehe. Man verlange von den Obligationären an Stelle des Konkurses die Liquidation zu sehen und so gewisse Rechte anzuerkennen. Wenn man von den Obligationären und nur von diesen einen Verkauf fordere, so müsse man diesen auch ein Rechtvolles bieten, zumal man von anderen Liquidationsgläubigern keinen Vorkauf verlange. Die Ansprüche der übrigen Gläubiger beschließen sich zu denen der Obligationäre wie 3 : 1, sie hätten darum ein dreifaches Interesse an der Vermeidung des Konkurses. Wenn sie aber den Konkurs haben wollten, so sollen sie ihn haben. Wenn der Vertreter des Gläubigerausschusses sage, daß die Forderungen der Obligationäre gleichfalls seien mit denen der übrigen Liquidationsgläubiger, so erkläre er, daß deren Forderungen auf ganz anderem Boden gewachsen seien als die der Obligationäre. Jene hätten ein besonderes Interesse an dem Ausgang der Liquidation, wie die Rheinheimer Transportgesellschaft, die selbst liquidiren wolle. Wenn man seitens der Gläubiger den Obligationären kein Entgegenkommen zeigen wolle, so solle auch der Konkurs ausbrechen. — Hiernach erwiderte der Vertreter des Gläubigerausschusses, Rechtsanwalt König, daß, soweit er die Stimmung der Gläubiger kenne, der Konkurs allerdings seinen Lauf nehmen werde. Die Obligationäre würden in einem Konkurs keine Rechte haben, und durch einen solchen nur Andere und sich selbst schädigen. Was sie verlangen, möge billig sein, aber es könne nach dem strengen Recht von der Kommission den Gläubigern nicht empfohlen werden. Die Gläubiger hätten bestimmt erklärt, daß sie sich auf Vorkaufrechte der Obligationäre nicht einließen. Er würde sehr bedauern, wenn der Konkurs herbeigeführt werde, der Rheinbahn nicht aber Leben schädigen würde. — Bankier Oppenheimer stellte an den Vertreter des Gläubigerausschusses gleichfalls das dringende Ersuchen, den Gläubigern die Annahme der Vorkaufrechte der Obligationäre zu empfehlen. — Rechtsanwalt Dr. Stabeker weist bezüglich des Vorkaufs der Obligationäre auf Artikel 4 (18 Proz. Zinsen aus dem nicht veräußerten Grundbesitz) auf den in der Bilanz von 1900/1901 bestimmten Fonds in Höhe von 1 1/2 Mill. Mark hin. — Rechtsanwalt G. m. b. H. G. erklärt, daß der Rechtsboden für die Ansprüche der Obligationäre nicht fehle. Die einzigen Gläubiger, bei denen die Aufgabe eines Rechts existiere, seien die Obligationäre. Die Aufgabe eines Rechts setze aber nach allgemeinen Grundsätzen und nach den Geboten des Rechts irgend eine Entschädigung voraus. Wenn man den Konkurs wolle, so müsse man auch die Konkursrenten gegen nach der einen oder anderen Seite. — Eine Erörterung zwischen den Obligationären und dem Vertreter des Gläubigerausschusses kam nicht zu Stande. In Abwesenheit des Vertreters des Gläubigerausschusses fand schließlich noch die Abstimmung über die Anträge van Aken statt, über deren Ergebnis wir nicht berichten können, da auch hierbei die Presse ausgeschlossen war.

Wettensbürgliche Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Der Ausschuss der Wettensbürglichen Hypotheken- und Wechselbank beschloß, die Vertheilung einer Dividende von 11 Proz. (wie l. W.) vorzuschlagen.

Hamburger Wollammerei. Die Hamburger Wollammerei, deren Establishment früher an die Leipziger Wollammerei, seit einigen Jahren aber an die Norddeutsche Wollammerei in Bremen verpachtet ist, wird, wie der „N. N.“ mitgeteilt wird, für 1902 wie im Vorjahr 4 1/2 Proz. Dividende vertheilen.

H. G. m. b. H. G. Schiffsverehr und Maschinenfabrik in Rostock. Der Aufsichtsrath beschloß, nach reichlichen Abschreibungen und Reservestellungen die Dividende mit 9 Proz. (wie l. W.) vorzuschlagen. Der Bau eines großen Schiffsbauwerkes wurde definitiv bewilligt, die hierzu und für sonstige Verbesserungen erforderlichen Mittel sollen durch Neuausgabe von M. 600 000 Aktien, die von einem Konfessionen bereits übernommen sind, sowie durch Ausgabe einer auf das Neue Post einzutragenden Prioritäts-Anleihe von M. 400 000 beschafft werden. Von den neuen Aktien soll ein Theil den Aktionären im Verhältnis von 6 zu 1 angeboten werden.

London, 10. Februar. (Walt. Schl.) Reisen im Allgemeinen nahm gegen Schluß des Quartals eine trübe Tendenz an, blieb aber unregelmäßig.

Verkauft: 1 Trolldung Nr. 1 Hard Manitoba schwimmend zu 81 sh 3 d.

Angeboten: 1 Ladung Californier nahe schwimmend zu 82 sh 3 d, entfernt schwimmend zu 81 sh 9 d.

1 Ladung Walla-Walla nahe schwimmend zu 80 sh 9 d, entfernt schwimmend zu 80 sh 3 d.

1 Ladung Bahia Blanca per 15. Jan.-Febr. zu 29 sh 9 d. 63 lbs.

1 Ladung Rosario Santa Fe in Ladung zu 29 sh 9 d. 62 1/2 lbs.

1 Ladung Rosario Santa Fe per Januar-Febr. zu 28 sh 9 d. 63 lbs. und 1 Ladung zu 28 sh 6 d. 61 lbs.

1 Ladung Rosario Santa Fe per Febr.-März zu 28 sh 8 d 60 lbs.

1 Ladung Süd-Russischer prompt zu 80 sh 6 d.

Mais nahm infolge beschriebener Nachfrage eine festere Tendenz an.

Verkauft: 1 Trolldung American Mixed maize per März zu 20 sh 10 1/2 d, und 1 zu 21 sh 6 d.

1 Ladung Bulgarian maize duo out to load zu 24 sh.

1 Ladung American mixed maize neu atlantic port per Januar-Februar zu 29 sh.

Angeboten: 1 Ladung American mixed maize neu p. 15. Jan.-Febr. zu 29 sh 6 d, und 1 Ladung per Januar-Februar zu 29 sh.

1 Ladung Galatz-Poznanian 1/2, alt duo out to load zu 25 sh.

1 Ladung Galatz-Poznanian Bessarabian maize per Febr.-März zu 24 sh 6 d.

1 Ladung Poti maize per 16. Febr.-März zu 23 sh.

1 Ladung La Plata per April-Mai zu 90 sh 1 1/2 d.

1 Ladung Galatz-Poznanian 1/2, alt duo out to load zu 25 sh 6 d.

Werthe: Infolge Anstiegs letzter Tendenz... mitunter 1/2... höhere Preise erzielt.

Verkauf: 1 Ladung Süd-Russische 5 options per Februar-März zu 17 sh 10 $\frac{1}{2}$ d.
Angebote: 1 Ladung Süd-Russische 5 options per Februar-März zu 18 sh 6 d.
 1 Ladung Süd-Russische 5 options p. März-April zu 17 sh 10 $\frac{1}{2}$ d.
 1 Ladung Süd-Russische 5 options per April-Mai zu 17 sh 10 $\frac{1}{2}$ d.
 1 Ladung Crimea just shipped zu 18 sh 6 d.
 1 Ladung Azoff Black Sea per März-April zu 19 sh 6 d.
 Gafer wurde gegen Schluss des Marktes rubia.
 Massfaat wurde mit einer trügen und unthätigen Tendenz geschlossen.
Angebote: Brown Perospora old terms per Februar-März Verschiffung 33 sh 3 d.
 Calcutta old terms per Febr.-März Verschiffung nominal.
 Cawnpore old terms p. Febr.-März Verschiffung 33 sh 6 d.
 Feinigkeit wurde mit einer festeren Tendenz geschlossen.
Angebote: Bombay per Febr.-März Verschiffung 44 sh 6 d.
 Calcutta per Febr.-März Verschiffung nominal.
 La Plata per Febr.-März Verschiffung 39 sh Käufer.
Mannheimer Petroleum-Rotierung vom 11. Februar.
 Amerikanisches Petroleum disponibel M. 22.80, russisches Petroleum M. 21.60, österreichisches Petroleum M. 20.80 pro 100 Kilo netto netto ab hiesigem Lager.
Waggebung, 10. Febr. Kornmehl 88 proz. 9.—9.17, 75 proz. 7.00—7.15, Weizen I. 28.95, do. II. —, gem. Raffin. 28.70—00, Do gem. Mehl 28.20 rubia.
W. Brüssel, 10. Febr. (Schlusskurse.) Spanier 89.25, Italiener —, Türken C 89.50, Aktien D 89.70, Warschau-Wiener —, Prim. Heinrich —.
Lisabon, 10. Februar. Goldagio 25 — Drog. Wechsel auf London 42 $\frac{1}{2}$ Pence.
London, 10. Febr. Silber 91 $\frac{1}{2}$, Präm. Disk. 5 $\frac{1}{2}$, Wechsel auf deutsche Plätze 90.62.
Baharais, 10. Febr. Wechsel auf London 16 $\frac{1}{2}$.
Rio de Janeiro, 10. Febr. Wechsel London 11 $\frac{1}{2}$.
New-York, 10. Febr. 5 Uhr Nachm. Effecten.

London 30 L. Sicht	4.84 $\frac{1}{2}$	4.84 $\frac{1}{2}$	New-York Central	150 $\frac{1}{2}$	150 $\frac{1}{2}$
London, Gold Trans	4.67 $\frac{1}{2}$	4.87 $\frac{1}{2}$	North. Pacific Pref.	113 $\frac{1}{2}$	113 $\frac{1}{2}$
Paris L. S.	5.18 $\frac{1}{2}$	5.18 $\frac{1}{2}$	North. Pac. Com.	—	—
Deutschland L. S.	94 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$	R. Pac. 3% Bonds	79 $\frac{1}{2}$	79 $\frac{1}{2}$
Ind. Exp. Santa Fe	88 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$	Rosoff. West. Pref.	75 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$
Genauhin Pacific	157 $\frac{1}{2}$	157 $\frac{1}{2}$	Union Pacific Sh.	109 $\frac{1}{2}$	109 $\frac{1}{2}$
Southern Pacific	66—	65 $\frac{1}{2}$	4% Vds. p. 1925	125 $\frac{1}{2}$	125 $\frac{1}{2}$
Gte. Wils. & S. D.	180 $\frac{1}{2}$	179 $\frac{1}{2}$	Süder	47 $\frac{1}{2}$	47 $\frac{1}{2}$
Dona. Rio Gr. Pref.	90 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$	Ranold City Sh.	70—	70—
Illinois Central	145 $\frac{1}{2}$	146—	United L. Steel	89 $\frac{1}{2}$	89 $\frac{1}{2}$
Vale Share	—	—	„ „ Pref.	88 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$
Coucheville & Nalfo	127 $\frac{1}{2}$	128 $\frac{1}{2}$	—	—	—

W. New-York, 10. Febr. (Wittelspeise).	9.	10.	9.	10.
Weizen per März	6.04	rubig	6.04 $\frac{1}{2}$	festig
per Mai	6.02 $\frac{1}{2}$	—	6.02 $\frac{1}{2}$	—
Malz per März	4.04 $\frac{1}{2}$	rubig	4.04 $\frac{1}{2}$	festig
per Mai	4.03 $\frac{1}{2}$	—	6.03 $\frac{1}{2}$	—

W. New-York, 10. Febr. (Wittelspeise).
 Weizen per März 6.04, rubig; per Mai 6.02 $\frac{1}{2}$.
 Malz per März 4.04 $\frac{1}{2}$, rubig; per Mai 4.03 $\frac{1}{2}$.
 Baumwolle: per Juli 9.21, festig; per Sept. 9.19, festig.
*** New-York, 10. Febr. Abends 6 Uhr. (Tel.) Pro-duktenbörse.** Weizen niedriger auf geringere Verschiffungen über See, bedeutende Zufuhren in Nordwesten und enttäuschende Marktberichte aus Europa; dann liegend die Preise auf günstige Ernteberichte aus Frankreich und Dedungen der Baiffe-Spekulanten des Places, später matter auf abschwächende Stadtfreieberichte, umfangreiches Angebot, träge Haltung der anderen Mächte und Statistiken; dann wieder besser auf Dedungen der Baiffe-Spekulanten des Places. Schluss festig.
 Mais anfangs höher auf günstige Avelberichte aus Europa, Dedungen der Baiffe-Spekulation des Places; schwächte sich weiterhin ab und auf härtere Zufuhren in New-York und lebhaftes Angebot per Mai. Schluss festig.
 Raffee niedriger auf Zunahme der Verschiffungen, Wein-Realistungen und geringere Lieferungen der Waarenhäuser der Vereinigten Staaten, dann höher auf europäische Käufe und Mangel an Verkäufern. Schluss festig.
 Baumwolle niedriger auf enttäuschende Avelberichte und Verkaufsführung von Baiffe-Spekulanten; dann liegend die Preise auf zunehmende Nachfrage der Fondsbörse, Käufe unter Führung von Firmen mit Verbindungen in New-Orleans und

Liverpool, geringes Angebot von Vase-Baumwolle aus dem Süden, härtere Hauspositionen per Mai und günstige Fallrisiko-Berichte. Schluss festig.
 Rem.-York, 10. Febr. 5 Uhr Nachm.

9.	6.	9.	6.
Roß. Pint.-Weizen loco	83 $\frac{1}{2}$, 83 $\frac{1}{2}$	Raff. Rio Nr. 7 April	4.55, 4.55
Februar	—	do. Mai	4.69, 4.65
März	—	do. Juni	4.75, 4.70
April	83 $\frac{1}{2}$, 82 $\frac{1}{2}$	do. Juli	4.80, 4.80
Mai	—	do. Aug.	4.80, 4.85
Juni	—	do. Sept.	4.95, 4.95
Sept.	79 $\frac{1}{2}$, 79 $\frac{1}{2}$	do. Okt.	5.05, 5.05
Oktober	—	do. Nov.	5.05, 5.10
November	—	W. Spring Wheat	3.10, 3.10
Dezember	60 $\frac{1}{2}$, 60 $\frac{1}{2}$	do. 2. 2. 2.	29000, 40000
Januar	52 $\frac{1}{2}$, 52 $\frac{1}{2}$	„ „ „	—
Februar	50 $\frac{1}{2}$, 50—	„ „ „	—
März	—	do. „ „	—
April	—	do. „ „	—
Mai	—	do. „ „	—
Juni	—	do. „ „	—
Juli	—	do. „ „	—
August	—	do. „ „	—
September	—	do. „ „	—
Oktober	—	do. „ „	—
November	—	do. „ „	—
Dezember	—	do. „ „	—

Zug-Statistik.

Zufuhren im Westen:	9.	10.
Winterweizen	126 000	164 000
Frühjahrsweizen	726 000	401 000
Zufuhren a. d. Ostküste:	176 000	279 000
Kaufkraft a. atlant. Küste:	463 000	324 000
Verkäufe für den Export:	—	—
Weizen Bootladung:	50	65
Malz:	2	2
Getreidefracht nach London:	1 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$
„ Rotterdam etc.:	5	5
„ Bremen etc.:	30	30
„ Hamburg:	20	20

Petersburg, 10. Febr. (Samaria), Produktensicht.

6.	10.	
Weizen:	geschäftslos	geschäftslos
Samaria (10 Pud rein Gewicht)	—	—
Roggen:	festig	rubig
(9 Pud rein Gewicht)	80	79
Hafer:	festig	rubig
(6 Pud rein Gewicht)	67—8	67—68
Reis:	festig	festig
(9 Pud rein Gewicht)	150	150
Sam. loco	—	—
Falg loco	63—65	—
nächster Monat	—	—

Chicago, 10. Febr. Abends 5 Uhr. (Tel.) Pro-duktenbörse. Weizen. Der Markt war von denselben Einflüssen beherriht wie in New-York. Schluss festig.

W. Chicago, 10. Febr. (Wittelspeise).
 Weizen per Mai 7 $\frac{1}{2}$, mäßig; 45 $\frac{1}{2}$, festig.
 Mais per Mai 16.05, mäßig; 16.85, festig.
Eisen und Metalle.
London, 10. Febr. (Schluss). Kupfer per Kasse 50 $\frac{1}{2}$, Kupfer 3 Monate 56 $\frac{1}{2}$, Zinn — Kinn n. Kasse 132 $\frac{1}{2}$, Zinn 3 Monate 138 $\frac{1}{2}$, Zinn — Blei (englisch) 11 $\frac{1}{2}$, Blei (deutsch) 11 $\frac{1}{2}$, festig. Zinn gemächlich 20 $\frac{1}{2}$, Zinn (englisch) 20 $\frac{1}{2}$, Zinn (deutsch) 8 $\frac{1}{2}$, festig.
New-York (Eisen und Stahlmarkt).
 10. 11.
 Eisen Iron Nr. 1 Northern 24.—24.50, 24.—24.50
 Nr. 2 22.—22.50, 22.—22.50
 Nr. 1 Southern 23.50—24.00, 23.50—24.50
 Nr. 1 Soft 23.50—24.50, 23.50—24.50
 Stahlblechen 28.—, 28.—
 Bessener Stahl 30.50, 30.50
 Kupfer 12.70—12.95, 12.70—12.90
 Zinn 29.—29.45, 29.—29.40
 Tendenz: fest.

Wasserstandsberichte vom Monat Februar.

Stationen	Datum	6.	7.	8.	9.	10.	11.	Bemerkungen
Rhein:								
Bonn	2.90	2.75	2.75	2.75				
Waldshut	1.67	1.67	1.64	1.62	1.71	1.97		1868, 6 Uhr
Stuttgart	1.27	1.25	1.25	1.19	1.22			1868, 6 Uhr
Regen	1.77	1.77	1.76	1.71	1.75	1.89		1868, 6 Uhr
Landshut	3.14	3.11	3.09	3.08	3.04			2 Uhr
Magen	3.03	3.01	3.09	2.98	2.94	3.05		11.—P. 12 Uhr
Worms	2.77	2.74	2.71	2.69	2.64			11.—P. 12 Uhr
Mannheim	2.47	2.42	2.38	2.36	2.34	2.38		11.—P. 12 Uhr
Wien	0.44	0.39	0.36	0.35				11.—P. 12 Uhr
Regen	1.37							11.—P. 12 Uhr
Stuttgart	1.41	1.39	1.37	1.35	1.33	1.33		11.—P. 12 Uhr
Regen	1.79							11.—P. 12 Uhr
Stuttgart	1.37							11.—P. 12 Uhr
Stuttgart	0.98							11.—P. 12 Uhr

Verantwortlich für Politik: Oberredakteur Dr. Paul Harms, für Lokales und Provinziales: Georg Müller, für Gentileiten und Volkswirtschaft: Carl Schumann, für den Inseratenteil: Karl Spieß.
 Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Director Zeyer.

SPITZSCHUHWAAREN
 feine
 Mannheimer Pfläzer Hof.
 Erhält für Maßarbeit

Eiweiss Cakes Hannover Cakes-Fabrik
 In kalten Wintertagen, bei feuchter Bitterung oder Schneefall sind Erkältungen und Magenstörungen unausbleiblich. Das beste Mittel dagegen ist ein warmer Magenbitter, der als Hausmittel in keiner Familie fehlen sollte. Aber die wohlkühnliche Wirkung dieses Bitters ist es, dass er nicht nur die Verdauung fördert, sondern auch die Kräfte des Körpers wiederherstellt. Der Magenbitter „Eiweiss“ ist ein solches Hausmittel, das in jeder Familie sein Recht hat. Er ist ein solches Hausmittel, das in jeder Familie sein Recht hat. Er ist ein solches Hausmittel, das in jeder Familie sein Recht hat.

Ray-Seife
 Keine andere Seife ist so angenehm und keine nützt der Haut so sehr, wie die nach deutschem Reichspatent aus Hühnererei bereitete Ray-Seife
Probe und Beweis!
 Man nehme ein beliebiges Stück englische, französische oder deutsche Toilette-Seife und wasche sich abwechselnd mit dieser und mit Ray-Seife. Jeder wird sofort, selbst mit verbundenen Augen, erkennen, welches die Ray-Seife ist, weil das angenehme Gefühl auf der Haut und die Eigenart des Schaumes beim Waschen mit Ray-Seife direct verblüffend wirkt. Preis pro Stück lange ausreichend 50 Pfg. Ueberall käuflich.

Hochschule für Frauen u. Mädchen.
 Am Montag, 2. März, 1. Jg., soll an unserer Hochschule ein neuer Unterrichtskurs eröffnet werden. Anmeldungen hierzu werden Montag u. Donnerstag, Abends von 7 bis 8 Uhr, in der Hochschule, R. 2, entgegen genommen.
 Mannheim, 31. Jan. 1903.
 Das Komitee.

Zwangs-Versteigerung.
 Donnerstag, 12. Febr. 1903, Nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal Q. 4. 5 hier gegen baare Zahlung im Vollstreckungszweck öffentlich versteigern:
 4145
 1 Nähmaschine, 1 Divan, Kleiderkasten, 1 Waschmaschine mit Porzellan, 1 Sessel, 1 Bett u. Möbel aller Art.
 Mannheim, 11. Febr. 1903.
 G. J. J. Richter, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.
 Am Dienstag, 17. Februar, Vormittags 9 Uhr, werde ich im meine Versteigerung wegen Zwangs:
 1. ein Kamin, 2. ein Kamin, 3. ein Kamin, 4. ein Kamin, 5. ein Kamin, 6. ein Kamin, 7. ein Kamin, 8. ein Kamin, 9. ein Kamin, 10. ein Kamin, 11. ein Kamin, 12. ein Kamin, 13. ein Kamin, 14. ein Kamin, 15. ein Kamin, 16. ein Kamin, 17. ein Kamin, 18. ein Kamin, 19. ein Kamin, 20. ein Kamin, 21. ein Kamin, 22. ein Kamin, 23. ein Kamin, 24. ein Kamin, 25. ein Kamin, 26. ein Kamin, 27. ein Kamin, 28. ein Kamin, 29. ein Kamin, 30. ein Kamin, 31. ein Kamin, 32. ein Kamin, 33. ein Kamin, 34. ein Kamin, 35. ein Kamin, 36. ein Kamin, 37. ein Kamin, 38. ein Kamin, 39. ein Kamin, 40. ein Kamin, 41. ein Kamin, 42. ein Kamin, 43. ein Kamin, 44. ein Kamin, 45. ein Kamin, 46. ein Kamin, 47. ein Kamin, 48. ein Kamin, 49. ein Kamin, 50. ein Kamin, 51. ein Kamin, 52. ein Kamin, 53. ein Kamin, 54. ein Kamin, 55. ein Kamin, 56. ein Kamin, 57. ein Kamin, 58. ein Kamin, 59. ein Kamin, 60. ein Kamin, 61. ein Kamin, 62. ein Kamin, 63. ein Kamin, 64. ein Kamin, 65. ein Kamin, 66. ein Kamin, 67. ein Kamin, 68. ein Kamin, 69. ein Kamin, 70. ein Kamin, 71. ein Kamin, 72. ein Kamin, 73. ein Kamin, 74. ein Kamin, 75. ein Kamin, 76. ein Kamin, 77. ein Kamin, 78. ein Kamin, 79. ein Kamin, 80. ein Kamin, 81. ein Kamin, 82. ein Kamin, 83. ein Kamin, 84. ein Kamin, 85. ein Kamin, 86. ein Kamin, 87. ein Kamin, 88. ein Kamin, 89. ein Kamin, 90. ein Kamin, 91. ein Kamin, 92. ein Kamin, 93. ein Kamin, 94. ein Kamin, 95. ein Kamin, 96. ein Kamin, 97. ein Kamin, 98. ein Kamin, 99. ein Kamin, 100. ein Kamin, 101. ein Kamin, 102. ein Kamin, 103. ein Kamin, 104. ein Kamin, 105. ein Kamin, 106. ein Kamin, 107. ein Kamin, 108. ein Kamin, 109. ein Kamin, 110. ein Kamin, 111. ein Kamin, 112. ein Kamin, 113. ein Kamin, 114. ein Kamin, 115. ein Kamin, 116. ein Kamin, 117. ein Kamin, 118. ein Kamin, 119. ein Kamin, 120. ein Kamin, 121. ein Kamin, 122. ein Kamin, 123. ein Kamin, 124. ein Kamin, 125. ein Kamin, 126. ein Kamin, 127. ein Kamin, 128. ein Kamin, 129. ein Kamin, 130. ein Kamin, 131. ein Kamin, 132. ein Kamin, 133. ein Kamin, 134. ein Kamin, 135. ein Kamin, 136. ein Kamin, 137. ein Kamin, 138. ein Kamin, 139. ein Kamin, 140. ein Kamin, 141. ein Kamin, 142. ein Kamin, 143. ein Kamin, 144. ein Kamin, 145. ein Kamin, 146. ein Kamin, 147. ein Kamin, 148. ein Kamin, 149. ein Kamin, 150. ein Kamin, 151. ein Kamin, 152. ein Kamin, 153. ein Kamin, 154. ein Kamin, 155. ein Kamin, 156. ein Kamin, 157. ein Kamin, 158. ein Kamin, 159. ein Kamin, 160. ein Kamin, 161. ein Kamin, 162. ein Kamin, 163. ein Kamin, 164. ein Kamin, 165. ein Kamin, 166. ein Kamin, 167. ein Kamin, 168. ein Kamin, 169. ein Kamin, 170. ein Kamin, 171. ein Kamin, 172. ein Kamin, 173. ein Kamin, 174. ein Kamin, 175. ein Kamin, 176. ein Kamin, 177. ein Kamin, 178. ein Kamin, 179. ein Kamin, 180. ein Kamin, 181. ein Kamin, 182. ein Kamin, 183. ein Kamin, 184. ein Kamin, 185. ein Kamin, 186. ein Kamin, 187. ein Kamin, 188. ein Kamin, 189. ein Kamin, 190. ein Kamin, 191. ein Kamin, 192. ein Kamin, 193. ein Kamin, 194. ein Kamin, 195. ein Kamin, 196. ein Kamin, 197. ein Kamin, 198. ein Kamin, 199. ein Kamin, 200. ein Kamin, 201. ein Kamin, 202. ein Kamin, 203. ein Kamin, 204. ein Kamin, 205. ein Kamin, 206. ein Kamin, 207. ein Kamin, 208. ein Kamin, 209. ein Kamin, 210. ein Kamin, 211. ein Kamin, 212. ein Kamin, 213. ein Kamin, 214. ein Kamin, 215. ein Kamin, 216. ein Kamin, 217. ein Kamin, 218. ein Kamin, 219. ein Kamin, 220. ein Kamin, 221. ein Kamin, 222. ein Kamin, 223. ein Kamin, 224. ein Kamin, 225. ein Kamin, 226. ein Kamin, 227. ein Kamin, 228. ein Kamin, 229. ein Kamin, 230. ein Kamin, 231. ein Kamin, 232. ein Kamin, 233. ein Kamin, 234. ein Kamin, 235. ein Kamin, 236. ein Kamin, 237. ein Kamin, 238. ein Kamin, 239. ein Kamin, 240. ein Kamin, 241. ein Kamin, 242. ein Kamin, 243. ein Kamin, 244. ein Kamin, 245. ein Kamin, 246. ein Kamin, 247. ein Kamin, 248. ein Kamin, 249. ein Kamin, 250. ein Kamin, 251. ein Kamin, 252. ein Kamin, 253. ein Kamin, 254. ein Kamin, 255. ein Kamin, 256. ein Kamin, 257. ein Kamin, 258. ein Kamin, 259. ein Kamin, 260. ein Kamin, 261. ein Kamin, 262. ein Kamin, 263. ein Kamin, 264. ein Kamin, 265. ein Kamin, 266. ein Kamin, 267. ein Kamin, 268. ein Kamin, 269. ein Kamin, 270. ein Kamin, 271. ein Kamin, 272. ein Kamin, 273. ein Kamin, 274. ein Kamin, 275. ein Kamin, 276. ein Kamin, 277. ein Kamin, 278. ein Kamin, 279. ein Kamin, 280. ein Kamin, 281. ein Kamin, 282. ein Kamin, 283. ein Kamin, 284. ein Kamin, 285. ein Kamin, 286. ein Kamin, 287. ein Kamin, 288. ein Kamin, 289. ein Kamin, 290. ein Kamin, 291. ein Kamin, 292. ein Kamin, 293. ein Kamin, 294. ein Kamin, 295. ein Kamin, 296. ein Kamin, 297. ein Kamin, 298. ein Kamin, 299. ein Kamin, 300. ein Kamin, 301. ein Kamin, 302. ein Kamin, 303. ein Kamin, 304. ein Kamin, 305. ein Kamin, 306. ein Kamin, 307. ein Kamin, 308. ein Kamin, 309. ein Kamin, 310. ein Kamin, 311. ein Kamin, 312. ein Kamin, 313. ein Kamin, 314. ein Kamin, 315. ein Kamin, 316. ein Kamin, 317. ein Kamin, 318. ein Kamin, 319. ein Kamin, 320. ein Kamin, 321. ein Kamin, 322. ein Kamin, 323. ein Kamin, 324. ein Kamin, 325. ein Kamin, 326. ein Kamin, 327. ein Kamin, 328. ein Kamin, 329. ein Kamin, 330. ein Kamin, 331. ein Kamin, 332. ein Kamin, 333. ein Kamin, 334. ein Kamin, 335. ein Kamin, 336. ein Kamin, 337. ein Kamin, 338. ein Kamin, 339. ein Kamin, 340. ein Kamin, 341. ein Kamin, 342. ein Kamin, 343. ein Kamin, 344. ein Kamin, 345. ein Kamin, 346. ein Kamin, 347. ein Kamin, 348. ein Kamin, 349. ein Kamin, 350. ein Kamin, 351. ein Kamin, 352. ein Kamin, 353. ein Kamin, 354. ein Kamin, 355. ein Kamin, 356. ein Kamin, 357. ein Kamin, 358. ein Kamin, 359. ein Kamin, 360. ein Kamin, 361. ein Kamin, 362. ein Kamin, 363. ein Kamin, 364. ein Kamin, 365. ein Kamin, 366. ein Kamin, 367. ein Kamin, 368. ein Kamin, 369. ein Kamin, 370. ein Kamin, 371. ein Kamin, 372. ein Kamin, 373. ein Kamin, 374. ein Kamin, 375. ein Kamin, 376. ein Kamin, 377. ein Kamin, 378. ein Kamin, 379. ein Kamin, 380. ein Kamin, 381. ein Kamin, 382. ein Kamin, 383. ein Kamin, 384. ein Kamin, 385. ein Kamin, 386. ein Kamin, 387. ein Kamin, 388. ein Kamin, 389. ein Kamin, 390. ein Kamin, 391. ein Kamin, 392. ein Kamin, 393. ein Kamin, 394. ein Kamin, 395. ein Kamin, 396. ein Kamin, 397. ein Kamin, 398. ein Kamin, 399. ein Kamin, 400. ein Kamin, 401. ein Kamin, 402. ein Kamin, 403. ein Kamin, 404. ein Kamin, 405. ein Kamin, 406. ein Kamin, 407. ein Kamin, 408. ein Kamin, 409. ein Kamin, 410. ein Kamin, 411. ein Kamin, 412. ein Kamin, 413. ein Kamin, 414. ein Kamin, 415. ein Kamin, 416. ein Kamin, 417. ein Kamin, 418. ein Kamin, 419. ein Kamin, 420. ein Kamin, 421. ein Kamin, 422. ein Kamin, 423. ein Kamin, 424. ein Kamin, 425. ein Kamin, 426. ein Kamin, 427. ein Kamin, 428. ein Kamin, 429. ein Kamin, 430. ein Kamin, 431. ein Kamin, 432. ein Kamin, 433. ein Kamin, 434. ein Kamin, 435. ein Kamin, 436. ein Kamin, 437. ein Kamin, 438. ein Kamin, 439. ein Kamin, 440. ein Kamin, 441. ein Kamin, 442. ein Kamin, 443. ein Kamin, 444. ein Kamin, 445. ein Kamin, 446. ein Kamin, 447. ein Kamin, 448. ein Kamin, 449. ein Kamin, 450. ein Kamin, 451. ein Kamin, 452. ein Kamin, 453. ein Kamin, 454. ein Kamin, 455. ein Kamin, 456. ein Kamin, 457. ein Kamin, 458. ein Kamin, 459. ein Kamin, 460. ein Kamin, 461. ein Kamin, 462. ein Kamin, 463. ein Kamin, 464. ein Kamin, 465. ein Kamin, 466. ein Kamin, 467

Plissiren N 4, 7.

Patentanwaltbüro... B. Blank, W. Anders...

Handels - Curse von Vinc. Stock Mannheim, P 1, 3

„Mustergiltiges Institut“ auf's Wärmste empfohlen.



Alkoholfreies Getränk... Pomrilfabrik, T 6, 34, Telefon 1266.

Breitestrasse S 1, 8. H. Beer S 1, 8. Spezialhaus für Haus- u. Küchengeräte.

Emaille-Woche vom Mittwoch, den 11. Februar bis Mittwoch, den 18. Februar Spezial-Angebot in Emaille-Waaren zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Diese Waaren werden an Wiederverkäufer nicht abgegeben.

Meine Emaillewaaren sind von grösster Haltbarkeit und bewähren sich im Gebrauch vorzüglich.

Emaille-Eimer, grau 65 Pfg.

Kehrschaufeln, grau, 24 u. 26 cm 36 Pfg.

Table listing various kitchen items like Kochtöpfe, Ringtöpfe, Nachtöpfe, Handleuchter, Waschbecken, Leigschüsseln, and Gaserolen with prices.

Table listing various kitchen items like Waschtöpfe, Milchtöpfe, Emaille-Teller, Gefässe für Sand, Seife, Soda, Schüsseln, Omelettepfannen, and Kaffeekannen with prices.

Vollständiger Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe in Schuhen u. Stiefeln vom billigsten bis zum feinsten Genres, sowie grosser Posten Arbeitshosen. Louis Fischel Eckladen, J 1, 1.

Kaufmann & Meyerfeld Mannheim D 1, 1. Sie haben von heute an unsere anerkannt billige Ausverkaufspreise wiederholt ermässigt...

Scharf & Haak Flügel Fabrikate allerersten Ranges! Mässige Preise! Grosse Auswahl! Lager: C 4, 4.

Nach beendigter Inventur Verkauf von zurückgesetzten: Weissen und farbigen Herren-Hemden, Nachthemden, Vorhemden und Cravatten...

Herrn. Schmitt & Co. Kolo- u. Fackel-Gesells. Blapprechtler, 11. Leipzig, 2700.

Ausnahmepreise! In Ruhe, süchtigen II, amalfen und gefilde A 27 1.10...

Ph. Gund, D 2, 2, Groß. Bad. Hoflieferant... Deutschen Cognac... Wurst- u. Fleischwaaren... Bernhardt's Lilienmilch... Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz... Vermischtes... Spezial-Salon...